GAUDIBLATT

84 GHz
Raum für Gestaltung

VOM AUGE INS HIRN!

Sie haben die Vision – wir machen sie sichtbar!

Grafik Design = Visuelle Kommunikation

Georgenstraße 84
80799 München
www.84GHz.de

RAUM | KONTAKT | REFE-RENZEN | KULTUR | 2.0
CORPO-RATE | PRINT | WEB | BILD | SCHÖN UND GUT

HIMMIHERRGOTTSAKRAMENT PFUIDEIFIMILECKSTAMOASCH!

SOIN MIA EBBA DERA HINDDAFOZZIGEN, DREGGADN SAUBANDE
WEIDA ZUASCHAUN WIA DE LEWADAMISCH UMANANDPFUSCHN
UND OIS VERSCHANDLN?
UNS MID EANAM SCHEIBDREGG ZUASCHEISSN?

KRUZEFIXHALLELUJA! DE SOIN EANAN BRAUNA BAAZSCHEE
SELBA FRESSN, SAGGLZEMENT!

UND SOIN MIA UNS EBBA OLAWEI FO DE GROSSKOPFADN BSCHEISSN
LASSN? DENE EANERE VOIDEPPN SCHBUIN?
JA SAN MIA VIELEICHD NARRISCH?!

ABER FEI WIRKLI NED! SCHLEICHTS EICH MID EIAM SCHMARRN,
VARREGGDE GAUNA! SAKRADI!

DEES HOD SEI EKLHAFTE, FOISCHE GAUDI LANG GNUA GHABT,
DES MISARABLIGE GSCHWERL!

JETZ MACHA MIA UASA GAUDI - GENAU! UNSA EIGNE GAUDI.
A ECHTE GAUDI, NACH UNSANE EIGNEN REGELN.

AUFGEHTS! BAGGMAS!

GESCHWING DE HERA, NA SAMMA OANA MERA.
MIDANANDA BAGGMAS DANT!

DRAUDI ZWENGS DA GAUDI!

Ein Jahrzehnt der Aktionen.

Materialien zum Aktionismus in München von 1960

Das Folgende ist keine ausführliche Dokumentation aller politischen und künstlerischen Aktionen in München. Die findet man seit längerem in der vierbändigen Protest-Chronik 1949-1959 von Wolfgang Kraushaar und neuerdings auf sub-bavaria.de. Sondern eine lose Sammlung, durch persönliche Anmerkungen des Kopierers & Klebers ergänzt. An einigen dieser Aktionen hat er nämlich damals teilgenommen. Allerdings erst ab 1964, als er zum Studieren nach München kam und gleich nach dem Ostermarsch und einem kurzen Schnupperkurs beim DKP-hörigen Münchner SDS im Schleißheimer Keller landete, wo ehemalige Mitglieder der Subversiven Aktion und Besucher aus der Kommune 1 zwischen Kohlekellern und eingelagerten sperrigen Objekten der Gruppe SPUR sich trafen: Frank Böckelmann, Rolf Schwendter, Anita Albus, Reinhard Wetter, Hanns Zischler, Helmut Sturm, um nur die bekanntesten Namen zu nennen. Viele der älteren aus der Gruppe kamen aus dem legendären Max-Bense-Seminar.

1962

Bense, der Kultur-Philosoph, hatte es nämlich als ersten in Nachkriegs-Westdeutschland gewagt, ein Seminar über Karl Marx zu halten. Kein Wunder, dass seine Studenten danach völlig aus der Spur liefen, anti-autoritär und undogmatisch, versteht sich ...

Wir wollten den Bruch mit der verbrecherischen Vergangenheit; wir wollten nicht einfach zur Tagesordnung übergehen; wir wollten die Lebenslüge aufdecken, die das gesellschaftliche Leben der Republik prägte. Aber eben dadurch weckten wir Angst und Aggression bei denen, die froh waren, wieder wer zu sein.

sub-bavaria: 1962/63 entsteht zuerst in München, dann in Berlin die Subversive Aktion um Dieter Kunzelmann, Christofer Baldeney, Rudophe Gasche, Frank Böckelmann und Günter Maschke. Viele bilden später den antiautoritären Flügel im Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS).
„Zu einem Bruderzwist kam es bei der Berufungsverhandlung gegen Mitglieder der Münchner Künstlergruppe Spur, die wegen ‚Gotteslästerung' und ‚Verbreitung unzüchtiger Schriften' in einem ihrer Manifeste von der bayrischen Justiz zu Gefängnisstrafen verurteilt worden waren. Nachdem die Gruppenmitglieder Kunzelmann und Zimmer am Vorabend der Verhandlung Flugblätter verteilen ließen, in denen gefordert wurde, dass der Künstler, ‚seine Pornographie nicht mehr als Kunst drapieren sollte', legte Anwalt Dr. Kreile ihre Verteidigung nieder und kämpfte nur noch um das Gruppenmitglied Heimrad Prem. Die deutsche Justiz setzte sich über den Künstlerstreit hinweg: Kunzelmann, Prem und Zimmer wurden zu je fünf Monaten Gefängnis mit Bewährung verurteilt."

1964

Von München ausgehend initiieren vor allem Kunzelmann und Böckelmann im Laufe des Jahres 1964 den Aufbau einer ganzen Reihe von neuen Gruppen, u.a. in Berlin, Tübingen, Stuttgart und Frankfurt, die sich aus „Rädelsführern des organisierten Ungehorsams" zusammensetzten und eine Unzahl von „Mikrorebellionen für den totalen Umsturz" inszenieren sollten.
Damit war der Weg für die spätere Arbeit im SDS vorgezeichnet. Ihr Kampfmittel war nicht die Taktik, sondern die Provokation. Geplant wurden z.B. die Erstürmung eines Kaufhauses und die Verteilung der Waren auf der Straße, eine Vögel-Scene auf dem Stachus und eine Demonstration im Justizpalast. Während sich die Berliner Gruppe um Rabehl und Dutschke vor allem mit Fragen der politischen Ökonomie und der linken Parteien und Parteiabspaltungen in der Geschichte der Arbeiterbewegung befassten, diskutierten und schrieben die Münchner über Halbstarke, über Radio Luxemburg, über James-Bond-Filme, über Schlager, über das Trampen.

Wieland Sternagel: 1961 hab' ich den Alois Aschenbrenner kennen gelernt, der später auch eine Rolle in der Münchner Studentenbewegung spielen sollte.
Wir haben jedenfalls mitbekommen, das heißt, wir waren dabei, als es mit der Studentenbewegung so richtig losging. Hier in München an der Akademie.
Da hatte es zwar schon 1964 eine Aktion gegeben, die aber noch nicht so richtig politisch war: für die Studenten hatte es mittags in der Akademiemensa in der Baracke an der Türkenstraße Essen gegeben.
Das Essen wurde auf einem Karren von der Unimensa an der Veterinärstraße über die Ludwigstraße zu uns geschoben. Plötzlich weigerten sich die Angestellten der Akademie, weiter das Essen herzukarren: das sei zu gefährlich, sagten sie, die Überquerung der Ludwigstraße. Und dass man da ja überfahren werden könne.
Ein Semester oder gar ein ganzes Jahr gab es für uns kein Mensaessen in der Baracke. Bis es der Asta selber in die Hand nahm: Studenten in Malerkitteln und farbverschmierten Schuhen holten das Mensaessen selber ab. Ein gefundenes Fressen für die Presse, schöne Fotos wurden da veröffentlicht. Plötzlich war der Essenstransport doch wieder organisiert.
1964 hatte es auch die erste Demonstration gegen den Vietnamkrieg gegeben, 1966 war ich das erste Mal dabei. In München hatte es ja überhaupt die ersten Vietnamdemos gegeben, vor Berlin und vor Frankfurt. Mitveranstalter war da auch der SDS, der Sozialistische Deutsche Studentenbund in Organisationseinheit mit oft noch zwanzig anderen Gruppen wie der Kampagne für Abrüstung und der Deutschen Friedensgesellschaft.
Wie alles anfing? Irgendwie allmählich. Da gab's den Wieprsek, der sich jetzt Bärmichel nennt und der jahrelang mit dem Zirkuswagen durch die Lande gezogen ist, der hatte Verbindungen zu Frank Böckelmann von der „Subversiven Aktion" hier in München. Da war der Dieter Kunzelmann dabei und irgendwo am Rande auch der Hans Werner Saß.
In Berlin gab es den Rabehl und den Dutschke, zu denen Kontakte bestanden. Die „Subversive Aktion" gab Anzeigen auf, um Mitglieder zu werben, um schlagkräftiger zu werden. Auf Plakaten in Stuttgart, Tübingen, Frankfurt, Berlin und Hamburg. Dann wurden sogenannte „Konzilien" veranstaltet, jedes in einer anderen Stadt. Das war eher eine Verhohnepiepelung der katholischen Veranstaltungen.
Wir haben angefangen, Adorno und Horkheimer zu lesen. In meinem Meisterschüleratelier gab es Schulungen. Was haben wir theoretisiert und diskutiert und uns Ratschläge gegeben, was man unbedingt lesen müsse!"

1965

Florian Sattler: Mit der Rezession 1965 kam die NPD hoch. Wieder demonstrierten wir imUniversitäts- und im Bankenviertel: »Nazis raus aus München.« Das hatte uns gerade noch gefehlt. Und natürlich waren wir für die funktionierende Demokratie und gegen den großen Brei der Großen Koalition. Der Backenstreich, den Beate Klarsfeld dem Herrn aus dem NSKK gab, der auf einmal Bundeskanzler geworden war, hatte unsere volle Sympathie.

1967

Sternagel: Doch dann kam der Schah Ende Mai 1967 nach München. Er kam mit Farah Diba und in kugelsicherer Weste. Wo immer er auftrat, traf er auf die Proteste der Studenten. Persische Studenten legten am Platz der Opfer des Nationalsozialismus einen Kranz für die Opfer des Schahregimes nieder.
Am 1. Juni wollte er das Nationaltheater besuchen.
»Wir haben wohl eine Stunde vor der Oper gewartet, es war absolut friedlich, wir haben mit den Bereitschaftspolizisten diskutiert, bis so ein Feldwebel kam und diese Verbrüderung verbot. Dann kam er die Maximilianstraße hoch, der Schah, die Jubelperser waren auch schon da mit ihren Latten, und auf einmal gab's auch bei uns Prügeleien.
Und ausgerechnet mich haben sie geschnappt und eine Nacht in eine kalte Zelle in der Ettstraße gesteckt. Ich hab' gefroren wie ein Schneider und einen Anwalt haben sie mich auch nicht anrufen lassen, diese Hundskrüppel! Für einen braven Bürger und Familienvater hat so eine Nacht allein in der Zelle einen gewissen Erlebniswert.«
Der Schah fliegt nach Berlin, die Studenten demonstrieren weiter, am 2. Juni wird Benno Ohnesorg dort erschossen. Zum Protest kommen Ohnmacht und Wut.

sub-bavaria: Alle kritischen persischen Studenten erhalten vom Amt für Öffentliche Ordnung die Auflage, München bis einschließlich 2. Juni zu verlassen. Der AStA organisiert Kommilitoninnen und Kommilitonen, die vor dem Ausländerramt die einbestellten iranischen Studenten, die ihre Ausweisungsbescheide dort abholen sollen, abfängt und an sichere Plätze bringt. Am 31. Mai „begrüßen" etwa hundert Demonstranten, unter ihnen Perser, die ihr Gesicht hinter Zeitungen verstecken, den Schah von Persien mit Pfiffen und Buhrufen. Während der Schah im Rathaus empfangen wird, sind die Sprechchöre der Menge auf dem Marienplatz im Sitzungssaal deutlich zu hören.
Vor der Alten Pinakothek protestieren wieder zum Teil maskierte persische und deutsche Demonstranten. „Auf Transparenten stand: ‚Nieder mit dem Schah-Regime', ‚Lasst die Gefangenen frei' und ‚Freiheit'. Als Polizeibeamte versuchten, ein Transparent zu beschlagnahmen, kam es zum Tumult. Die Demonstranten blockierten einen Polizeiwagen und ließen sich zum Sitzstreik auf der Straße nieder. Die meisten der Protestierenden trugen weiße Papiermasken nach Art des Ku-Klux-Klan. Das iranische Konsulat in München beschwerte sich …"9 Bei der Abfahrt des Konvois von der Alten Pinakothek singen die Demonstranten: „Wer soll das bezahlen …" „Am Abend versuchen vor dem Nationaltheater, wo Ihre Majestäten einer Gala-Aufführung der Werner-Egk-Oper „Die Zaubergeige" beiwohnen, etwa hundert eingeflogene so genannte „Jubelperser" des Geheimdienstes SAVAK sich auf die Demonstranten zu stürzen. Fünfhundert Polizeibeamte lassen es nicht zu einer Eskalation kommen. Polizeipräsident Dr. Manfred Schreiber spricht von „Berufsdemonstranten beim Schahbesuch".

Heinz Koderer: Im Juni 1967 haben wir die HSK gegründet, die Hochschulgruppe Sozialistischer Kunststudenten. Im gleichen Jahr sind wir geschlossen in den Münchner SDS eingetreten. Wir hatten schnell kapiert, dass es sich hier um eine gesellschaftliche Sache handelte, die weit über Uni und Akademie hinausging. Von da an überstürzten sich die Ereignisse
Da war zum Beispiel die Geschichte von der Rektoratsübergabe im November 1967. Das gab's überall, wenn der alte Rektor dem neuen die Amtskette überreichte, dann gab es eine Feier: die Professoren rauschten bei Beethovenmusik mit ihren Talaren herein und die Studenten durften von der Galerie aus zuschauen. Sie durften nicht unten sitzen.
Wir hatten nun beschlossen, diese Feier – der Spruch „Muff von tausend Jahren unter den Talaren" kam übrigens aus Hamburg von den Studenten – lächerlich zu machen. Wir hatten Konfetti, Luftschlangen und Spruchbänder dabei. Und wie die Professoren da so feierlich hereinschritten, haben wir das Konfetti runtergeschmissen: „Wir begrüßen den närrischen Elferrat der Universität!" Die haben angefangen zu schwitzen da unten, der Goppel, die Dekane, die Rektoren und die Profs. Wir haben Seifenblasen heruntergelassen und Zwischenrufe gemacht.
Es war so etwas von peinlich für die. Sie waren darauf nicht gefasst und haben auch noch nicht die Polizei geholt. Damit werden wir allein fertig, haben sie wohl gedacht und haben nur die Ordner von der Univerwaltung geholt. Die sollten einzelne von uns herausgreifen so nach dem Rädelsführerprinzip. Aber das ging nicht, wir haben denen auf die Finger gehaut.

Wieland Sternnagel: Wenn ich da an diese Vereidigung der Erstsemester denke! (lacht) Ich hatte so eine Zeremonie zur Vereidigung auf die Verfassung der Akademie miterlebt, wo die Typen in beigefarbenen Gewändern in die Akademie geschritten kamen. Da haben wir dann ein lustiges Happening draus gemacht. Wir hatten in der Verwaltung eine Freundin, die uns die Adressen sämtlicher Erstsemester rausgeschrieben hat. Die haben wir angeschrieben und eingeladen zur Vereidigungsfeier. ‚Nur Krankheit oder Tod im nächsten Verwandtenkreis gilt als Entschuldigung', hieß es. Es gab dann tatsächlich vier Entschuldigungen.
Ich habe mir von meiner Schwägerin so zehn violettfarbene Talare schneidern lassen, dazu haben wir uns Doktorhüte gemacht aus Pappdeckel. Die Zeremonie sollte in der Aula stattfinden, ich habe den Flügel schon vom Hausl reinfahren lassen, da kam so ein Verwaltungsfritze und sagte: keine Aula und kein Flügel! Da haben wir es eben vorn im Vestibül gemacht, wo alle Leute vorbei mussten. So hatten wir ein Publikum von ungefähr 400 Leuten. Wir hatten inzwischen das Pianohaus Lang angerufen, ob sie ein Klavier zum Verkauf hätten. Sie hatten und transportierten es gleich her für 75 Mark! Klavier und Transport! Von der Musikakademie hatten wir einen Geiger und eine Klavierspielerin, die spielten dann zusammen das Deutschlandlied und wir haben die Erstsemester vereidigt, so mit Schwurhand und allem drum und dran."

Wieland Sternagel als „Magnifizenz" ließ die Studenten auf die Revolution schwören: »Revolution ist herrlich, alles andere ist Quark!«[1] (Dreimal) oder »Lasst euch während der Probesemester nicht das Rückgrat rausnehmen!« oder »Schaut den Kunstbeamten in die Pupille!«
Er hielt im lila Talar die Festansprache über „Kunst und Revolution". Zum feierlichen Abschluss wurde das „ganze Deutschlandlied" gesungen. Das war im Februar 1969.

»Die Professoren haben nichts gemacht. Da waren sie schon eingeschüchtert. Wir haben ja mit den gleichen Mitteln wie sie gearbeitet, nur eben ironisch. Da bekamen sie plötzlich Schiss vor den Studenten.«

Am Bauzaun vor der Juristischen Fakultät der Uni entstand die erste Wandzeitung nach chinesisch-kulturrevolutionärem Vorbild. Gegen den Schah-Besuch.Dazu erschien ein anonymes Flugblatt: „Und wieder wagt es der persische Metzgergeselle ..."

Heinz Koderer: Kurz vor Weihnachten haben wir in einem Teach-In einen von der Popo entdeckt, in Zivil. Hartmann hieß der. Wir schleppten ihn zum Rektor: „Was tut der bei uns? Der hat hier nichts verloren!"
Damals war die Uni ja noch so etwas wie exterritoriales Gebiet, wo die Polizei eigentlich nichts zu suchen hatte, außer auf ausdrücklichen Wunsch des Rektors. Er sei vom Polizeipräsidenten Schreiber persönlich geschickt worden, hat der Hartmann gesagt. Das hat der Schreiber auch gar nicht geleugnet, im Gegenteil, er hat gesagt, er schicke Polizisten, wann es ihm richtig erscheine.
Daraufhin haben wir die Polizistenaktion gemacht, 1968. Sechs SDS-Mitglieder, ich darunter, haben sich bei einem Kostümverleih Polizeiuniformen geliehen, um das Thema „Polizei an der Uni" zur Diskussion zu stellen.
Wir hatten uns die Vorlesung von Professor Helmut Kuhn ausgesucht, weil der eben in „Christ und Welt" einen diskriminierenden Artikel gegen die Studentenbewegung verfasst hatte.
Er wollte also gerade seine Vorlesung beginnen, da kommen wir sechs „Polizisten" herein und stellen uns vor ihm auf. „Was wollen Sie? Wer hat sie geschickt?" –
„Wir sind hier, um sie vor linksradikalen Elementen zu schützen"! Das hat er irgendwie dann doch nicht geglaubt und hat nach dem Hausmeister rufen lassen. Gekommen ist dann wieder dieser Spörl.
Wir waren aber schon weiter, quer durch die Uni, zum Hörsaal, wo gerade der Professor Maurach las, Staatsrechtler mit Nazivergangenheit. „Die gehören nicht hierher!" ist der Spörl uns schnaufend nachgerannt, „das sind keine echten Polizisten!" Und der Maurach hat ganz cool zu uns gesagt: „Ich zähle bis drei, und wenn Sie bis dahin nicht weg sind, werden meine Studenten das erledigen!"
In der Vorlesung saßen keine Freunde von uns, das war ein echtes Rechtskartell! Er hat bis drei gezählt, wir sind stehen geblieben und seine Studenten haben sich auf uns gestürzt, uns angegriffen und hinausgeschmissen. Teilweise haben sie auch geprügelt.
Da war dann der Schattenfroh schon da, der Syndikus und hat uns im Sekretariat festgehalten. Bis die Polizei da war, blieben wir eingesperrt und wurden fotografiert. Wir waren nur fünf, weil einer von uns gerade auf dem Klo war. Ziemlich schnell kam dann eine Anzeige wegen unbefugten Uniformtragens und schweren Hausfriedensbruchs. Im Mai 1967 hatten wir einen Sitzstreik gegen den Vietnamkrieg gemacht zwischen Prinz-Carl-Palais und US-Konsulat. Da hatten wir fünf oder zehn Minuten den Verkehr aufgehalten, das war dann schwerer Landfriedensbruch. Es kamen noch ein paar Hausfriedensbrüche und Widerstände gegen die Staatsgewalt dazu, so dass ich neun Monate bekam. Ohne Bewährung. Mit Handschellen haben sie mich aus dem Gerichtssaal nach Stadelheim ins Gefängnis gebracht. Ich war eine Woche drin.
Der Prozess gegen den Aschenbrenner und mich war einer der frühesten. Er war wie ich eine Woche drin. Aber er war in einem anderen Stock, dass wir ja nicht zusammenkamen. Auch nicht beim Hofgang! Wir waren den ganzen Tag jeder allein in seiner Zelle.
Dann kam die Amnestie. Alle Straftaten unter einem Jahr fielen darunter, so dass wir jetzt auch nicht mehr vorbestraft sind. Aber die Amnestie war kein Geschenk an die Studenten. Tausende von Polizisten waren angezeigt wegen Beleidigung, Körperverletzung und Freiheitsberaubung. Diese Prozesse alle hätten den Justizapparat in ganz Deutschland lahmgelegt. Das war der Grund für die Amnestie.

Für mich war der Knast interessant. Ich wollte immer schon einmal ein Gefängnis von innen sehen. Und eine Woche hat gerade gereicht, finde ich.

1968

Florian Sattler: Am Tag nach den Schüssen auf Rudi Dutschke, Ostern 1968, stand ich an der Barerstraße, um die Auslieferung der Springerblätter zu verhindern oder zumindest zu behindern. Ich erinnere mich an meine Verwunderung darüber, dass die Bereitschaftspolizisten kaum achtzehn waren und sich von uns die Zusammenhänge erklären lassen mussten.
Das Schönste am Großkampftag gegen die Notstandsgesetze waren die Botschaften aus Paris, mit Kreide auf Wandtafeln geschrieben, im Lichthof der Universität, in den 1943 die Flugblätter der Weißen Rose geflattert waren. Man saß herum und kannte alle Leute, man war übernächtigt, müde von den Reden – Genossen und Kollegen … – eine Szenerie wie in Büchners Danton. Aber die Phantasie kam nicht an die Macht, die Illusion, es könnte so kommen, schlug mich nur ein, zwei Tage in Bann.
Zu spät begonnen, endeten die sechziger Jahre zu früh. Für uns am 19. Mai 1968 mit der Verabschiedung der Notstandsgesetze, für Europa mit dem Ende des Prager Frühlings im August 1968.

Heinz Koderer: Ostern 1968 ging es dann richtig los: am Gründonnerstag war in Berlin das Attentat auf Dutschke verübt worden. Man hat sich dann schnell verständigt und abends war Treffpunkt beim Hertie-Hochhaus an der Münchener Freiheit. Man hat beschlossen – und das kam aus Berlin – jetzt geht's gegen Springer! Die Auslieferung der Bildzeitung sollte verhindert werden.
Unser Demonstrationszug bewegte sich also zum Buchgewerbehaus zwischen Barer- und Schellingstraße. Wir wussten, dass dort die „Bild" gedruckt und ausgeliefert wurde. Wir sind dann in den Hof von der Barerstraße her, wo die LKW's ein- und ausfuhren. Wir sind in die Hallen, wo die Arbeiter waren und haben mit denen diskutiert, während die Redaktionen fluchtartig verlassen worden waren. Was wir dort noch gefunden haben, haben wir durchs Fenster in den Hof geworfen. Wie sie heruntersegelten, die Blätter und Fotos!
Die Polizei hat sich an dem Tag ziemlich zurückgehalten und das war gut so. Wir waren nämlich geladen, weil wir am Anfang nicht wussten, ob Dutschke tot war. Die Polizei war vielleicht 200 Meter weg und sie haben uns zwei Stunden richtig austoben lassen.
Erst ab Karfreitag gingen sie richtig ran. Da kam auch keiner mehr in den Hof, da fand das Remmidemmi draußen statt. Wir bauten Barrikaden und sie kamen mit ihren Wasserwerfern. Das ging bis Ostermontag. An dem Tag hat's die beiden Toten gegeben: Rüdiger Schreck, der war Student und Klaus Frings, Fotoreporter von AP. Bei beiden hat die Polizei behauptet, die Demonstranten seien schuld, sie hätten mit Holzbohlen und Steinen geworfen. Das ist zumindest bei Schreck unmöglich: da hätte eine Holzbohle schon 25 Meter durch die Luft segeln müssen und das schafft keiner. Die Polizei hat sich geweigert, ihre Filme herauszurücken. Selbst der Bruder von Frings bekam sie nicht zu sehen und der Wallraff auch nicht, der sich da einschaltete.
Dann die Prügelorgien der Polizei, die es seit den Schwabinger Krawallen 1962 regelmäßig gab und wo richtig Blut floss. Aber die Filme darüber gibt weder die Polizei noch der BR heraus.
Es gab ein paar Apo-Treffpunkte, in oder nicht weit von der Türkenstraße weg: Der kleine Bungalow, wo der Faßbinder immer an der Jukebox stand; der Cafe-Bücher-Laden von Trikont in der Schellingstraße, wo wir oft auf dem Gehsteig unsere Plakate malten; das Libresso, um in Ruhe zu lesen, auch wenn man nachher kein Buch kaufte.
Dort durfte im Winter auch der Mischa hinein, der bekannte Obdachlose mit dem roten Schal, der uns immer auf den Demos mit der Fahne vorauszog. Er war auch dabei bei der Warner-Kaserne, wo wir die G.I.'s zum Desertieren aufgefordert haben. Er trug immer die Fahne. Man durfte sie ihm nicht nehmen.
Oder das Stop In für abends, weniger den Simpl, weil man da immer die Mäntel an der Garderobe abgeben musste, sonst schmiss einen die Toni raus.
Oder das Cafe Mignon, Ecke Nordend-, Georgenstraße, wo wir mit der Wirtin zusammen einen Versuch gestartet hatten: billiges Essen für die Apo. Das kostete dann ein oder zwei Mark und war doch ein richtiger Teller voll. Wirklich, die wichtigsten Dinge passierten damals in Gruppen und in Kneipen.

Legendär wurde auch das GROSSE RÜHREI im Cafe Mignon, das entstand, weil die Undogmatischen anlässlich einer Demo eine Unmenge Farbeier herstellten und es schade um den ursprünglichen Inhalt gewesen wäre. Allerdings konnten viele von uns wochenlang keine Eier mehr sehen, geschweige denn essen.

1969

sub-bavaria: Am 5. Februar 1969 knatterten Motorräder durch die langen Flure der Kunstakademie. Es war der „Tag des Zweirads". – Am 20. Februar wird die Akademie der Bildenden Künste auf Anordnung des Kultusministeriums geschlossen. Einhundertdreiundzwanzig Kommilitoninnen und Kommilitonen, die daraufhin die Akademie besetzen, werden festgenommen. Die Schlagzeile der Bild-Zeitung vom 21. Februar lautet „Münchens Akademie in Schweinestall verwandelt".

Wieland Sternnagel: »Normalerweise wurden die Themen meist kollektiv ausgeklügelt, aber der „Tag des Zweirads" war meine Idee. Eine Wahnsinnsidee! Es ging darum, das Establishment einzuschüchtern und die Akademie zu entweihen. Bei uns hatte sich nämlich eine unheimliche Wut gegen das Establishment der Akademie angesammelt, gegen diese Anhäufung von Opportunismus in der Professorenschaft, die nur beschwichtigen konnte, um einigermaßen heil aus der Sache rauszukommen. Unsere Thematik hat sie einen Dreck interessiert!
Es waren Motorräder verschiedensten Kalibers, die da in den Gängen der Akademie herumfuhren und einen Riesenradau machten. Ich hatte ein Fahrrad mit Hilfsmotor von der Firma Sachs, das war die erste Motorisierung nach der Währungsreform und dem hatte ich den Auspuff abgeschraubt.
Die Firma Continental hatten wir angeschrieben, ob sie das nicht sponsern möchte. Leider nein, schrieben sie zurück, Geld gäbe es keines, aber dafür ein Start- und Zieltransparent und einen Straßenatlas. Sie dachten eben, wir würden von der Akademie aus irgend wohin starten.
Es war schon brutal, die schweren Maschinen in den Gängen! Während der ganzen Zeit standen ja zwei Hundertschaften Polizei vor der Akademie. Das wäre hart geworden, wenn die gekommen wären! Aber der Brenninger Schorschi, das muss man ihm zugute halten, der war damals der Interimpräsident, und hat sich geweigert, die Bullen hereinzuholen.« Gewonnen haben schließlich der Karbacher Bruno und der Ott Erich.
Am 4. Juni 1969 wurde der Verwaltungstrakt bemalt, am 4. Juli entstand die „Kunstbarrikade". – Nachdem Abgeordnete nach gewissenhafter Inaugenscheinnahme des Tatorts „das Obszönste, Perverseste und

Gotteslästerlichste" entdeckt haben, verfügt der Landtag am 17. Juli die erneute sofortige Schließung der Akademie der Bildenden Künste bis zum Wintersemester. Das Kultusministerium hatte der Akademieleitung vorgeworfen, trotz entsprechender Anordnungen nicht gegen die Bemalungen vorgegangen zu sein.
„Die Münchner Akademie, die nach turbulenten Protestaktionen ihrer Studenten vom bayrischen Kultusministerium geschlossen worden war eröffnete zum Wintersemester unter weitgehendem Verzicht auf die alten Zöpfe. Der Asta und die revolutionären Studenten erhalten mehr Rechte und mehr Geld. Akademiedirektor Paolo Nestler wurde zwischen Studenten und der Bayrischen Reaktion, in Gestalt des Kultusministers Huber, aufgerieben und schied aus seinem Amt, das nun von einem provisorischen Gremium mit gewissem Einfluss der Progressiven verwaltet wird."

tendenzen: Am 15. Februar veröffentlichte die CSU-Fraktion im Bayrischen Landtag einen unglaublichen Gesetzentwurf, nach dem jeder Studierende, der eine Haftstrafe von mehr als zehn Tagen wegen Beamtenbeleidigung, groben Unfugs, Sachbeschädigung, Auflauf, Landfriedensbruch und ähnlichen – in der gegenwärtigen Situation an den Hochschulen unweigerlich politischen – Delikten zu verbüßen hat, vom Studium ausgeschlossen werden kann und zwar durch Regierungsbevollmächtigte – also ohne irgendeine demokratische Kontrolle oder öffentliche Instanz. Das Gesetz wurde am Tage des Semesterschlusses bekannt, um dem zu erwartenden Widerstand die Massenbasis zu entziehen und sollte schon am 1. März beschlossen werden.
Da zu dieser Zeit nur noch die Münchner Akademie geöffnet war, funktionierten die Studierenden den üblichen Akademie-Fasching zu einem Polit-Fasching um, bei dem anstelle der Sexgemälde und internen Blödeleien politische Parolen gemalt und an den Wänden formuliert wurden („Haut den Huber in den Zuber, „CSSU", „Huber ab nach Stadelheim").
Kräftig unterstützt von der Münchner Presse, die plötzlich von einer „totalen Verwüstung" der Akademie (Bild) von „15.000.- DM Sachschaden", „Bergen von Exkrementen" (Kunstkritiker Wolfgang Christlieb in der „Abendzeitung") zu berichten wusste, ließ daraufhin der Kultusminister Huber die Münchner Akademie schließen.
Der ASTA der Universität und der Kunstakademie beschlossen am 21. Februar 1969, die von ihnen demokratisch mitverwaltete und durch Studiengelder des laufenden Semesters mitbezahlte Produktionsstätte zu besetzen. Da die Verwaltungsbeamten den rund 200 Demonstranten den Zutritt zu ihrer Hochschule verweigerten, wurden die Türen aufgebrochen und die ASTA-Räume besetzt.
Mit mehr als fünfhundert Polizeibeamten ließ die „Weltstadt mit Herz" die Akademie von den Studenten räumen. 123 Studenten wurden festgenommen und zum Polizeipräsidium gebracht, wo sie bis Mitternacht, teilweise bis zum anderen Morgen ohne Essen und Trinken bei drei- bis viermaliger Leibesvisitation festgehalten wurden. Nicht in einem einzigen Falle aber wurde Anzeige erstattet – die Vorbeugehaft in Generalprobe.

Um die Groteske auf den Höhepunkt zu treiben, verfügte das Bayrische Verwaltungsgericht am 26. Februar 1969 gegen das Kultusministerium, dass die Schließung nicht rechtens, da gegen den Grundsatz der „Verhältnismäßigkeit" gehandelt worden sei – auf gut Deutsch – Huber und sein Ministerium bewegten sich wieder etwas außerhalb der Legalität.

1969

Die wird Akademie zweimal geschlossen: im Februar und im Juli. Die Februar-Schließung muss rückgängig gemacht werden – weil es einen Formfehler gegeben hatte. Vor der zweiten Schließung treten der Präsident der Akademie, Nestler und der Vizepräsident Brenninger aus Protest gegen die Eingriffe des Kultusministeriums zurück.

»Bei der zweiten Schließung der Akademie gab es einen großen Bulleneinsatz: sie haben die Glastür eingeschlagen und sind gewaltsam einmarschiert. Sie haben ungefähr achtzig Leute festgenommen – das war ihr Großreinemachen. Wir haben ihre Rache zu spüren bekommen; dieser Einsatz-Hundertschaften, die sie besonders scharf gehalten haben. Mir haben sie den kleinen Finger, krx, so richtig gebrochen und den Schädel an die Wand gehauen. Wir kamen dann eine Nacht in die Ettstraße. Das war insofern nicht schlimm, weil wir ein lustiger Haufen waren, wenn auch in einer total überbelegten Zelle.
Bei der Verhandlung in der Maxburg habe ich dann gesehen, wie die Bullen falsch ausgesagt haben: die hatten nämlich einen Zettel in der Hand!«

Weil mit der Akademie auch der neueröffnete Kindergarten geschlossen werden soll, brechen die Eltern das Torschloss auf und besetzen mit ihren Kindern die Baracke. Die Studenten halten Protestversammlungen auf der Freitreppe ab und installieren dort eine „Exil-Akademie".

Am 1. März entsteht der erste antiautoritäre Kindergarten in der Königinstraße 20. Es folgen weitere Kindergärten unter anderem der Uni-Kindergarten.
Am 29. November findet eine Versteigerung zu Gunsten des ersten antiautoritären Kindergartens mit einem Auftritt von Amon Düül II statt. Der Plastikabguss von Rosy-Rosys Busen bringt 60 DM.
Verschiedene Reinhard Falk nahestehende Personen von denen im einzelnen nicht feststeht, wie viele tatsächlich Studierende sind, hatten den Plan gefasst, in den Baracken in der Nähe der Akademie der Künste einen Kindergarten in eigener Regie aufzuziehen. Da ihnen das von dem zuständigen Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus nicht genehmigt wurde, veranstalteten sie am 13. März 1969 eine Demonstration vor dem Kultusministerium am Salvatorplatz. Die Demonstranten zählten über 100 Personen. Unter ihnen befand sich außer

einer Anzahl von Kleinkindern auch Reinhard Falk. Die Veranstaltung verlief zunächst so, dass die Kinder aus zwei mitgebrachten Säcken Papierschnitzel auf zwei Polizeibeamte warfen, die vor dem Eingang zum Ministerium postiert waren, um ein unbefugtes Eindringen zu verhindern. Die Polizeibeamten waren bald über und über mit Papierschnitzeln bedeckt, die sich um sie herum am Boden auftürmten. Während dieses Vorganges wurden ihnen zwei Kleinkinder in die Arme gedrückt, die sie wohl oder übel tragen mussten. Nach zwei bis drei Minuten allerdings begannen die Kinder zu weinen, weil sie durch die nun auch auf sie fallenden Papierschnitzel erschreckt wurden. Die Polizeibeamten stellten die Kinder daraufhin wieder auf den Boden.
Die Demonstranten riefen zeitweise in Sprechchören einen Text etwa folgender Formulierung: „Wir wollen einen Kindergarten! Ist der Kindergarten da, sind wir alle Omama!"
Zwischenzeitlich bewarfen nicht mehr nur die Kinder die Polizeibeamten mit Papierschnitzeln, sondern auch andere Teilnehmer an der Demonstration. Die Polizeibeamten wurden dadurch im Gesicht und an der Kleidung beschmutzt. Die Papierschnitzel aus den Säcken waren nämlich längst verbraucht. Um trotzdem Wurfmaterial zu haben, wurden die auf der Straße liegenden Papierschnitzel wieder verwendet. Da es vorher geregnet hatte, waren sie bald stark verschmutzt.

Roswitha Wolff: »Den Kindern ging es im Akademiekindergarten so gut, sie waren richtig glücklich. Da wurden Freundschaften geschlossen, die heute noch anhalten, sowohl zwischen den Eltern als auch zwischen den Kindern.
Wir Eltern haben ja nicht nur unsere Kinder an der Tür abgegeben, wir waren mitverantwortlich für das Bestehen des Kindergartens. Wir haben mitfinanziert, mit geputzt, mitgekocht und vor allem mitdiskutiert.
Der Kindergarten im Park der Akademie war ursprünglich für die Kinder der Kunststudenten und -studentinnen gedacht gewesen. Die ersten Kindergärtnerinnen, die man „Bezugspersonen" nannte, waren Studentinnen.
Mit denen waren aber die Eltern der Kindergartenkinder nicht so zufrieden und es kamen „Ausgebildete", mit denen aber die Studentinnen nicht zufrieden waren, weil sie meinten, sie kämen mit der antiautoritären Erziehung nicht zurecht.
Denn das war der Knackpunkt: antiautoritäre Erziehung. Da gab es dann abstruse Geschichten: Wenn Kleinkinder den ganzen Tag mit vollen Windeln herumliefen und abends ganz wund waren, aber eine Diskussion angesetzt wurde, in der es hieß: wie schädlich es doch sei, den Kindern die Scheiße aus der Hose zu nehmen, weil das ja eine autoritäre Wegnahme ihrer ureigensten Produkte wäre.
Wir hatten den Argwohn, dass es denen nur zu unangenehm und widerlich war, die Kleinen trockenzulegen. Die Eltern dieser Kleinen zogen es dann auch vor, ihre Kinder da rauszunehmen.

Zahlreiche Zitate aus: Hella Schlumberger, Türkenstraße. Vorstadt und Hinterhof. Eine Chronik erzählt, München 1998

SUBS TANZ fm
Independent Subculture On Air
www.substanz-fm.com

VORSICHT
LAUSCHANGRIFF!

Antimonarchistisches Schwimm-In gegen den Ludwig-

Bayern geht baden

Foto: Volker Derlath

Nott Ganz et
Sissi de Prussia

Wäre die Wasserschutzpolizei am 13. Juni 1886 so präsent gewesen wie 125 Jahre später, würden sich heute wahrscheinlich andere Mythen um König Ludwig II. und seinen Tod ranken müssen.

Der Rummel um seinen Tod und die monarchistischen Geschichtslügen vom „Märchenkönig" und anderen wittelsbachischen Umtrieben gingen dem „Anderen Bayern" seit langem auf den Geist. Und so dachte sich der Verein ein Gedenkevent der ganz anderen Art aus. Sie luden zum 13. Juni 2011 an den Starnberger See, zum Ort des damaligen Geschehens.

Der **Aufruf des „Anderen Bayern"** hatte sich an alle DemokratInnen, FreischwimmerInnen und Wasserratzen in Bayern gerichtet. Der „Ludwixerei" sollte endlich Einhalt geboten werden. Bayern sollte sich endlich frei schwimmen.

Die Badebusse fuhren vom Münchner Gewerkschaftshaus nach Berg / Leoni. Der Darsteller des Königs, Fritz Letsch, kam mit dem Fahrrad und parkte es am DGB-Haus.

Zwei Busse, randvoll mit monarchismuskritischen Badelustigen, trafen am Nach-

Anläßlich und umständlich lügenhafter Jubiläums-Ausstellungen und allgemeinen Ludwix-Gehudels ergeht folgender

AUFRUF!
AN ALLE DEMOKRATEN, FREISCHWIMMER UND WASSERRATZEN IN BAYERN!

Liebe Freunde der Demokratie und des Wassersports!
Es ist soweit.
Die Verhandlungen des Vereins „Das andere Bayern" mit dem Wittelsbacher Ausgleichsfonds, dem Landratsamt Starnberg und der örtlichen Polizei haben ergeben, dass wir unsere staatsbürgerlich wertvolle, aber auch witzige Veranstaltung „Bayern geht Baden" am 13. Juni, Pfingstmontag, an dem von uns gewünschten Ort und in der von uns gewünschten Form abhalten dürfen.
Nämlich ab 15:00 h am Seeufer in Berg, auf dem Platz unterhalb der Votiv-Kapelle, vor dem Kreuz im See. Auch der freie Zugang zum See ist genehmigt, das Badeverbot in diesem Fall aufgehoben.
Deshalb rufen wir euch alle auf:
Erscheint in Massen und mit eueren liebsten Badespaß-Utensilien!
Es erwarten euch neben der notwendigen staatsbürgerlichen Aufklärung durch prominente Redner auch noch künstlerische Darbietungen der unterschiedlichsten Art von ebenfalls nicht ganz unbekannten Künstlern, denen die monarchistischen Geschichtslügen vom „Märchenkönig" und andere wittelsbachischen Umtriebe seit langem auf den Geist gehen. Das königstreue Besäufnis überlassen wir gern den damischen Ritterbuben und Burschenschaften.
Wir nehmen statt dessen demokratisch-aufgeklärt und mehr oder weniger nüchtern ein erfrischendes Bad im See, der uns, dem bayrischen Volk gehört und niemand sonst. [...]
Auch sonst lassen wir uns nicht lumpen. Wir stellen eine beträchtliche Anzahl von Schwimmhilfen und Badetieren zur freien Verfügung und jeder Teilnehmer erhält zum Andenken eine Goldmünze aus dem Bismarckschen Reptilienfonds, mit dem auch der geistig umnachtete, aber dennoch geldgierige Bauherr Ludwig II zum Nachteil Bayerns und seiner Bürger bestochen wurde. [...]

Das andere Bayern e.V.

**Motto: Schluss mit der Ludwixerei.
Bayern schwimmt sich endlich frei!**

mittag am Gewässer des Todes ein. Dort, wo sich unweit von Schloss Berg am Ufer des Starnberger Sees die Votivkapelle erhebt und auf das vielleicht wichtigste Kreuz Bayerns herabblickt. Am Kreuz, das im Wasser errichtet wurde, wo vor 125 Jahren die Leiche Ludwigs II. aufgefunden wurde!

Am Vormittag des Pfingstmontages 2011 hatten um die Votivkapelle herum die offiziellen Feierlichkeiten stattgefunden. Um die 1.500 Menschen und fast genauso viele Regenschirme standen bei der Freiluftmesse, darunter Königstreue mit tränen- und regenfeuchten Augen, vornehm zurückhaltende Adlige, gstandene Fahnen- und Trachtenträger, Blasmusiker und Neugierige. Der Abt von Andechs predigte. Gamsbärte wippten, Schürzen bauschten sich, eine Frau schluchzte.

Vor den monarchismuskritischen Bussen waren die Polizeifahrzeuge eingetroffen.

Etwa hundertfünfzig Menschen standen vor einer überdachten Bühne, auf der gegen 15 Uhr das Kulturprogramm des „Anderen Bayern" begann.

Wolfram Kastner mit Schwimmbrille und Schnorchel auf dem Kopf erklärte sein Kostüm: „Wir möchten ein Zeichen gegen den unsäglichen Verblödungskult um eine Nebenfigur der europäischen Geschichte setzen." Er sprach über den Ludwig II.-Hype, den er „Ludwixerei" nannte, und las aus ***Carl Amerys Buch „Leb wohl geliebtes Volk der Bayern":***

ERSTENS – *König Ludwig II. machte sich auf Vorschlag von Graf Holnstein erbötig, gegen bare Vergütung seine aktive Zustimmung zu der Kaiserproklamation Wilhelms I. zu erteilen. Dies spricht er in einem Brief an Holnstein aus, den der Roßober (Holnstein) für künftige Rechtfertigung zu den Akten gab. (Die übliche Hundertjahresfrist, die solche Geheimakten gesperrt bleiben, ist längst verstrichen. Entweder das wittelsbachische Hausarchiv oder das bayerische Staatsarchiv ist aufgefordert, dem Souverän die schuldige Aufklärung zu geben.)*

ZWEITENS – *Mit dieser Vollmacht reiste Holnstein am 24./25. November 1870 nach Versailles, nachdem die offiziellen bayerischen Verhandlungen abgeschlossen waren. Schon eine Woche später war er zurück in München, besuchte den König, dem er das Bismarcksche Schreiben und das Konzept für die Einladung zur Proklamation übergab. Der König schrieb das Konzept einfach ab.*

DRITTENS – *Ab 1871 erhält der König regelmäßige jährliche Zahlungen aus dem Welfenfonds in Höhe von 300.000 Mark. Vermutlich fand 1871 eine größere Zahlung statt – aus den vorhandenen Quittungen ist das nicht zu erschließen.*

VIERTENS – *Die Summe wurde jedes Jahr von Graf Holnstein persönlich in Berlin entgegengenommen. Der König erhält davon nur 250.000 Mark, 30.000 behält Holnstein als Provision, 20.000 werden einem Sonderfonds für persönliche Ausgaben des Königs zugeführt.*

FÜNFTENS – *Am 5. Juni 1886, eine Woche vor dem Tod des Königs im See, wurde in Berlin ein Betrag von 250.000 Mark ausbezahlt, der in den Münchener Unterlagen nicht verbucht ist. Es konnte nicht aufgeklärt werden, wo diese letzte Rate verblieben ist.*

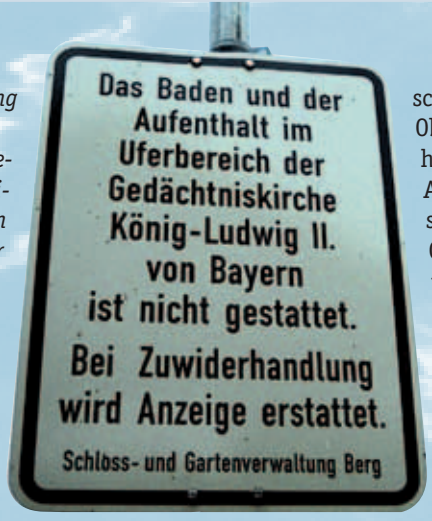
SECHSTENS – *Der bayerische Gulden wurde nach der Reichsgründung auf der Basis von 1 fl : 1.60 RM konvertiert. Dies ergäbe, nach der ursprünglichen Forderung Ludwigs, eine Summe von 3.200.000 Reichsmark. Eine jährliche Rente von 300.000 Reichsmark entspricht genau einer 9,4prozentigen Verzinsung dieser Summe oder einer Verzinsung von, sagen wir, 6 Prozent plus mittelfristiger Amortisation. Ludwig hat also unbeirrt und ziemlich genau das aus der Situation herausgeholt, was er von Anfang an herausholen wollte."*

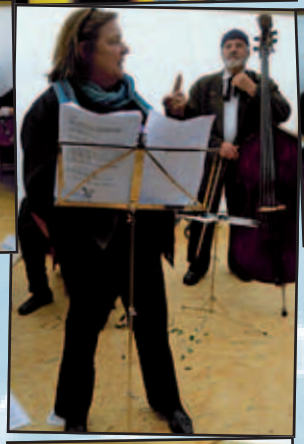
So also hatte Ludwig II. die Souveränität Bayerns an ein Deutsches Reich unter preußischer Vorherrschaft verkauft. Ob er ein schlechtes Gewissen hatte? Auf alle Fälle hatte er Angst. Wenn er, was sowieso selten vorkam, im Englischen Garten einen Spazierritt unternahm, begleitete ihn immer eine größere militärische Kavallerieformation. Er hatte Angst vor seinem „eigenen Volk"!

Doch zurück zum Kulturprogramm: Die Musikgruppe ***„Die Opernbayern"*** spielte eigene Richard Wagner-Interpretationen, die Kabarettistin ***Maria Peschek*** führte in die Historie der Regentschaft des Märchenkönigs ein, ***Boris Heczko*** rezitierte das ***Erich Mühsam-Gedicht „In Treue fest"*** (siehe Gaudiblatt No. 8, das Heft mit dem Tilly-Titel). Die Herren ***Reichert*** und ***Glötzner*** präsentierten einen Ludwig-Kurz-Sketch von Johannes Glötzner. Der Text endete mit dem Wort „Heil", worauf die Polizei einschritt und die Herausgabe des Textes sowie die Personalien von Glötzner verlangte.

TouristInnen beobachteten erstaunt das Geschehen. Damen im aufgedonnerten Edeldirndl mit Blumen auf dem Arm, die sie am Ufer niederlegen wollten, verließen angewidert das Festivalgelände. Im bunten Völkchen tummelten sich eigenartige Gestalten. Ein blonder Mexikaner schien sich verlaufen zu haben. Ein Tourist wollte wissen: „Sind Sie der Helge Schneider?" (Der war an diesem Tag allerdings auch noch in der Innenstadt von Zürich gesehen worden.) Polizisten registrierten alle Geschehnisse. Ein erboster Trachtler schimpfte über diese Sauerei, die die *„Stoderer"* hier aufführen.

Den Beitrag Maria Pescheks kommentierte ein mündiger Bürger aus dem Publikum mit *„Da'schlogn wär g'rad recht für so an Scheißdreck"*.





Keine Anzeige

Spione, Spitzel, Agenten und V-Leute aufgepasst!

DAS MUSS NICHT SEIN!

Bevor Sie Ihre Identität preisgeben, kommen Sie zu uns in die Beratung! Es gibt viele gute Gründe, das eigene Umfeld zu beobachten. Das kann Ihnen doch ernsthaft niemand übelnehmen. Für Ihr weiteres Leben kann es verheerende Folgen haben, wenn Sie sich jetzt outen. Nur ein Beispiel: Ausgrenzung. Sie würden Ihren nächsten Geburtstag ganz allein feiern müssen. Wer will schon mit einem Weichei zu tun haben, der wegen Gewissensbissen(iiieh!) sein wahres Gesicht für eine geile Karriere hergibt?

Sprechen Sie mit uns, bevor es zu spät ist!

Gaudiblatt –
Das Organ mit dem offenen Ohr

Ein Flugblatt wurde verteilt. In ihm hieß es:

WUSSTEN SIE, DASS WÄHREND DER REGENTSCHAFT LUDWIGS II. (1864 – 1886) …

1866: Im Krieg gegen die Preußen fallen Hunderte von bairischen Soldaten oder werden verwundet. Nachdem der Krieg verloren ist, muss Baiern 30 Millionen Gulden Kriegskostenentschädigung zahlen und in einem geheimen Vertrag versichern, dass Baiern im Falle eines Krieges an der Seite Preußens kämpft.

Im März 1869 ordnet der Innenminister die sorgfältige Beobachtung von Arbeiterversammlungen an.

Im Juli 1869 erscheint in München die erste sozialdemokratische Zeitung Baierns Der Proletarier. Bereits die erste Ausgabe wird von der Polizei beschlagnahmt. Die fünfte wird wegen unerlaubter Sammlung beschlagnahmt. Es handelt sich um einen Spendenaufruf für 349 streikende Arbeiter in Pfersee bei Augsburg.

1870 fallen im Krieg gegen Frankreich 3.876 Baiern.

Im Januar 1871 trägt Ludwig II. dem preußischen König die Kaiserkrone an und gibt die Souveränität Baierns preis. Bismarck teilt er mit, dass ihm für seinen Einsatz sechs Millionen Gulden ‚angenehm' seien.

Der Proletarier besteht bis zum 18. Juni 1871. Die Redakteure Robert Neff und Jacob Franz werden zu Gefängnisstrafen von drei und fünf Monaten wegen ‚Beleidigung der Staatsregierung' verurteilt. Sie flüchten in die Schweiz.

1874 werden in München alle Gewerkschaften bis auf fünf Zahlstellen verboten.

Von 1875 bis 1878 werden in München gegen 568 Mitglieder von sieben aufgelösten Organisationen Verfahren eingeleitet und Urteile bis zu drei Monaten Gefängnis verhängt.

Der Münchner Polizeigewaltige Freiherr von Feilitzsch im Jahre 1876: ‚Bei hohen Löhnen wird weniger gearbeitet, jeder einzelne hat Zeit, die von den Agitatoren veranstalteten Versammlungen zu besuchen und dort die Sirenengesänge tagtäglich anzuhören; durch die dort aufgestellten Forderungen und Trugschlüsse wird seine Unzufriedenheit genährt, er hat übriges Geld zur Leistung von Vereinsbeiträgen, d.h. zur Bezahlung der Agitatoren, zur Anschaffung sozialistischer Schriften; er ist nicht reif, um das Wahre zu erkennen, wirft sich in die Arme seiner Führer, wird ein unzufriedener Mensch und ein schlechter Arbeiter und nach dem Losungswort der Agitatoren darf er nicht sparen. Bei mäßigen Löhnen dagegen muss er täglich arbeiten, um seine Lebensbedürfnisse für sich und seine Familie bestreiten zu können, er hat kein übriges Geld und keine übrige Zeit, er wird zufriedener mit dem, was er hat und sucht sich diese Beschäftigung durch Fleiß, Mäßigkeit und ordentliches Betragen zu erhalten, und die Agitatoren müssen sich selbst wieder zur Arbeit bequemen. Die Streiks werden unmöglich oder missglücken.'

1878 erscheinen in Baiern der Münchner Zeitgeist, der Nürnberg-Fürther Sozialdemokrat, der Nürnberger Bauernfreund und der Würzburger Volksfreund. Redakteure werden bei jeder Gelegenheit zu Gefängnisstrafen verurteilt, Redakteure des Zeitgeist erhalten 1875 – 1877 drei Jahre, sieben Monate und einundzwanzig Tage Gefängnis.

1878 werden in Folge der Sozialistengesetze die meisten sozialdemokratischen Zeitungen verboten, Gewerkschaften aufgelöst; es kommt zu vielen Gerichtsprozessen und Verurteilungen. Arbeiterinnen und Arbeiter flüchten in die Schweiz oder gleich nach Übersee. Im Exil in Zürich erscheint der Sozialdemokrat. Einer seiner Redakteure heißt Georg von Vollmar.

1882 und 1886 kommt es in München zu den so genannten ‚Geheimbundprozessen' …

Der König war im Volk verhasst. Erst mit seinem Tod läuft die Propagandamaschine an, die aus dem König einen verkitschten Mythos zaubert.

Übrige Fotos: Felicitas Hübner

Fotos (2): Volker Derlath

Nach der Kultur wurde auf einer mit einem Laken verhüllten Tragbahre der tote König von drei knackigen Jünglingen und einer knackigen Maid herbeigetragen. Die Auferweckung des Königs geschah per Kuss durch den hübschen Trachten-Punk Oliver Nauerz, einen der beiden Gaudiblatt-Erfinder (siehe Impressum). Der König erwachte und nahm sofort seine monarchischen Pflichten wahr. Er verteilte huldvoll die Gold-Taler aus dem Reptilienfonds an die TeilnehmerInnen der Versammlung.

Der Himmel über Bayern weinte aus Pietät. Ein Grund mehr für die Badewilligen mit bunten Schwimmutensilien ins Wasser springen zu wollen. Eigentlich ist hier schon immer aus Gründen der Pietät das Baden untersagt; für diesen Anlass aber hatte ein mutiger Beamter eine Ausnahmegenehmigung mit der Begründung erteilt, dass das Demonstrationsrecht in der Demokratie ein hohes Gut sei. So konnte ein großes demokratisches Schwimm-In nach vorheriger Aufwärm-Gymnastik unter der Leitung von Hiltraud Pusch-Zenker im Starnberger See stattfinden.

Auf dem Wasser schaukelte schon das Boot der Wasserschutzpolizei. Beamte in neonroten Schwimmwesten standen bereit, sich ins Wasser zu stürzen, falls ein Plantscher des König-Ludwig-Gedächtnisschwimmens auf das Kreuz stiege oder dieses gar umzusägen geträchte.

Kastner fragte später einen der leitenden Polizeioffiziere, wie viele Beamte denn an diesem Einsatz beteiligt gewesen seien. Die Anzahl wurde aus *„polizeitaktischen Erwägungen heraus“* nicht genannt.

Auf dem Heimweg fuhren die Autos und Busse der Münchnerinnen und Münchner an einer Verkehrsinsel vorbei, die sich am Ortseingang von Berg befindet. Vor einer hier deponierten, verrosteten, überdimensionalen Krone ist die Inschrift angebracht: „Ein Rätsel will ich sein und bleiben“ Nicht nur diese Installation traf auf fassungsloses Staunen der Stadtbewohnerinnen und -bewohner, auch die gerade beendete Veranstaltung selbst lässt manch Ludwigverehrer rat- und hilflos zurück.

Nass und very amused rollte das Busbadekollektiv in München ein. Der König ließ sich zum DGB-Haus fahren, um sein Fahrrad zu holen.

Christina is a riot girl

DER CSD 2001 IN MÜNCHEN

Text: Mario Simeunovic[75%] / Felicitas Hübner

Am 9. Juli 2011 startete zum 21. Mal in der Geschichte Münchens die Demonstration „Christopher Street Day“ zum Gedenken an den Aufstand von Tunten, Transen, Lesben und Schwulen in der New Yorker Christopher Street.

Der Münchner Stadtrat hatte am 18. November 2009 einstimmig beschlossen, im Jahr 2010 einen Schwerpunkt auf lesbisches Leben in München zu legen. So wurde es höchste Zeit, dass sich der „Christopher Street Day“ (CSD) der Frage nach lesbischer Sichtbarkeit annimmt.

Selten gab es in der queeren Szene Münchens eine Auseinandersetzung mit derart aggressiven Wortmeldungen wie im Frühjahr 2011. Bei den Vorbereitungstreffen der vier veranstaltenden Vereine LeTRa Beratungsstelle des Lesbentelefons, Münchner Aids-Hilfe e.V., Rosa Liste München und Sub – Schwules Kommunikations- und Kulturzentrum München wurde nach einem neuen Motto für den CSD in diesem Jahr gesucht.

Obwohl die Anzahl der Lesben kaum unter der der Schwulen liegen dürfte, ist es um ihre Sichtbarkeit nicht gut bestellt. Nun hat es die Tradition, die Sexualität von Frauen weit weniger ernst zu nehmen als die von Männern. Gleichgeschlechtlich liebende Frauen wurden weniger rabiat verfolgt und waren weinger Repressionen ausgesetzt als Schwule.

„Arschlochallergie“

Zur Situation von Lesben auf dem Arbeitsmarkt: 76,5% verdienen unter 2.000 € netto im Monat, bei Schwulen sind dies nur 57,5%, das entspricht zwar in etwa den „Normalverhältnissen“ zwischen Frauen und Männern, gibt aber einen Hinweis, warum Frauen weniger für Freizeitaktivitäten aufwenden können.

Der Vorschlag, den „Christopher Street Day“ in diesem Jahr in „Christina Street Day“ umzuwidmen, kam von einem schwulen Mann und wurde von den Veranstalter_innen übernommen. Kurz nach der Bekanntgabe brach im Internetportal queer.de eine Flut der Empörung über die Namens-Travestie herein. Üble Beschimpfungen über Emanzen, die bereits *„das Mahnmal gestohlen und damit das Andenken an die NS-Opfer entehrt“*[1] hätten, Wut, es werde der *„CSD übernommen“*. In die Jahre gekommene Jungs weinten öffentlich darüber, dass sie früher nicht in den Frauenbuchladen gelassen worden seien. Alle Symptome von „Muschiphobie“ traten offen zu Tage.

Die aus dem historischen Seminar bemühten sich sachlich gegen Christina

Fotos: Felicitas Hübner

zu argumentieren, die Straße trage nun seit jeher diesen Namen und die Paraden wären nun mal in Deutschland so benannt worden. Doch heißen diese überall auf der Welt anders: Pride Parade, Gay Parade, Gay Fest, Orgullo Fest, Gay and Lesbian Mardi Gras …

Mittlerweile gab es eine Anti-Christina-Facebook-Gruppe, die gegen die Namensgebung Stimmung machte. Die Vertreter_innen der veranstaltenden Vereine bekamen kalte Füße. Es gab zwar auch eine Reihe von Schwulen und Lesben, die das Motto tapfer verteidigten, doch blieben sie in den Online-Foren in der Minderheit. Nachdem es im Netz Rücktrittsforderungen gegeben hatte, verließ den Rosa Liste-Stadtrat Thomas Niederbühl der Mut.

Die Veranstalter_innen initiierten einen neuen Motto-Wettbewerb in der Szene und heraus kam das aktuelle „Für ein solidarisches Miteinander: Lesben vor!“ Die Lesben von der LeTRa gaben noch eine Erklärung heraus, in der sie ihre Enttäuschung über die Reaktionen Ausdruck verliehen. Frau wollte „keinesfalls eine Spaltung der Community riskieren“.

Immerhin: soviel Diskussion über Sinn und Zweck des CSDs hatte es lange nicht gegeben. Was hätte erst ein Motto wie „Muslima Street Day“ ausgelöst?

Der 9. Juli 2011

Für den Tag des Münchner CSDs hatte der rosa-schwarze Block mit dem eigenen Motto aufgerufen: *„Christina is a riot girl“* (siehe Flugi). Zum Schunkelbündnis ohne ein gemeinsames inhaltliches Thema gehörte die Partei Die Linke, die Antisexistische Fußgruppe, das asab_m, das Queerkafe und die DKP queer.

In der Parade liefen sehr viele sehr unterschiedliche Initiativen, Gruppen und Organisationen mit: das Aufklärungsprojekt München, der SMJG-Alumni-Treff, die Schwusos, Marikas, die Anlauf- und Beratungsstelle für anschaffende junge Männer, LesMamas.de, die Piratenpartei, LiSL, die Transsexuelle Selbsthilfe, MiLes, die wirtschaftsweiber …

©FLUGI TEXT: ALLOPHILIA, LAYOUT: KERRRL

Die FDP warf mit Bonbons, die SPD schmiss Traubenzucker, iwwit.de („Ich weiß was ich tu“) verteilte Kondome. „Sex macht schön.“ Die mitlaufen müssenden Polizist_innen wurden mit Prosecco bespritzt.

Dieses Mal hielt nicht OB Christian Ude die Ansprache auf der Bühne auf dem Marienplatz. Stattseinereiner redete die 2. Bürgermeisterin Christine Strobl: Nicht **Christian,** sondern **Christine** spräche zum **Christopher** Street Day. Sie fand's lustig.

Für die Opfer von Aids ließ das CSD-Komitee schwarze Luftballons mit dem Aufdruck „Partyland“ aufsteigen. Mit dem Sponsor waren zwar labelfreie Ballons vereinbart gewesen. Doch der behauptete, von den werbefreien Luftballons wären zu viele geplatzt. Dazu erklang „Show must go on“ von Queen.[2] Weniger makaber wäre das Lied „Der Weg zu zweit ist halb so weit“ oder etwas ähnlich Problembewusstes gewesen. Abends gab Marianne Rosenberg mit ihrer Band ein Konzert auf dem verregneten Marienplatz. Die Partypeople zogen zum Rathaus Clubbing.

Christina war da.

---

1 Gemeint ist das „Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen“ in Berlin

2 Der Queen-Sänger Freddie Mercury war 1991 an Aids gestorben

21. OKTOBER 2011

DAS SUB FEIERT

SEIN 25 JÄHRIGES JUBILÄUM

AB 21:30 UHR

IM OBERANGER-THEATER,
OBERANGER 38, 80331 MÜNCHEN

VERANSTALTUNGEN
IM SUB, MÜLLERSTRASSE 43
JEDEN ERSTEN SAMSTAG:
KARAOKE MAL ANDERS –
SINGSTAR-PARTY IM SUB MIT
COCKTAIL-SPECIALS

OFFENE FREIZEITANGEBOTE
UND SELBSTHILFE GRUPPEN
FÜR SCHWULE MÄNNER

WECHSELNDE KULTUR- UND
SZENEVERANSTALTUNGEN

sub
25 Jahre

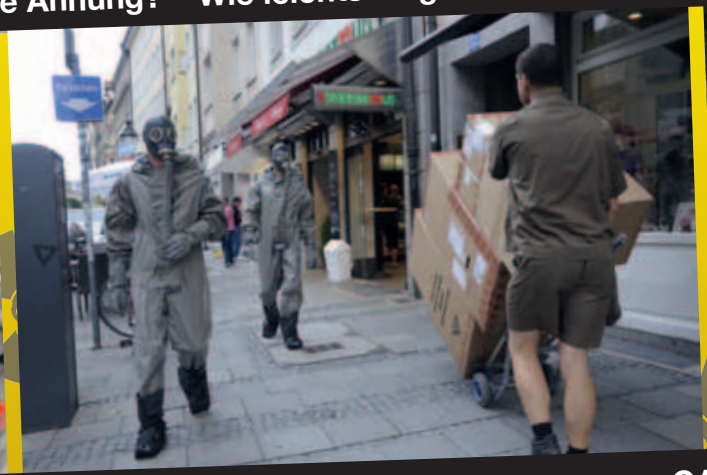
INFOS UNTER
WWW.SUBONLINE.ORG

Atomschutzübung in der Münchner Innenstadt

mit Gaudipunk und Superhans - Fotos: Volker Derlath

Was machen sie wenn es in ihrer Nähe zu einem atomaren Störfall kommt?

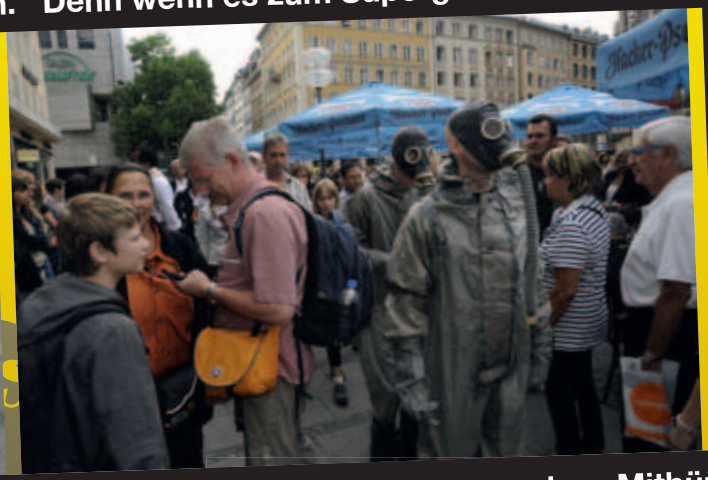
Sie wissen es nicht? Haben keine Ahnung? Wie leichtsinnig! Wir müssen auf den atomaren



schönen Worte und keine frommen Wünsche mehr. Ein weiteres Ziel unserer GAUdi-Aktion ist

zügen in naher Zukunft zum normalen Stadtbild gehören werden. Tschernobyl, Fukushima -

Ernstfall vorbereitet sein. Denn wenn es zum Supergau kommt, dann helfen keine Gebete, keine

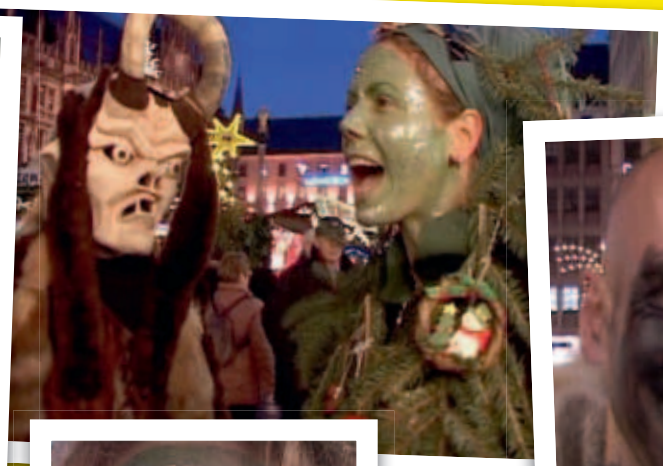


es, die Münchner möglichst frühzeitig daran zu gewöhnen, dass Mitbürger mit ABC-Schutzan-

der nächste Störfall kommt bestimmt.

DRAU DI ZWEIG

„Euer Weihnachtsfest ist eine mißratene Gaudi..." – Öffentliches Gaudi-Theater auf dem Münchner Christkindlmarkt am Marienplatz. Mit Ciriant und Gaudipunk. Ciriant tritt dabei als sprechender, quicklebendiger Christbaum in Aktion, mit allerlei Tannenzweigen und Weihnachtskrimskrams geschmückt; Gaudipunk als glockenleutendes, lärmendes Perchtenmanderl.



„Alle Macht der Gaudi!" – öffentliche Gaudi-Demonstration auf dem Marienplatz zu „90 Jahre Räterevolution München". Mit Ciriant und Gaudipunk. Weil es Herbst war beklebten sich die beiden mit gelbem Herbstlaub um noch mehr auf- und aus der Reihe zu fallen. Eine Frau, die sich selber als „links" einordnete, fragte dann auch allen ernstes: „Seid ihr von der FDP?" ...

„Da depperte Fasching ..." Öffentliche, lautstarke Gaudi-Performance beim Fasching am Viktualienmarkt und Marienplatz. Mit Gaudipunk, Stani Kirov, Andi Sturm und Woife – **„... mid Gaudi hod des nix zum doa"**

Layout: Holger Mair / Filmstills: Toni Werner / Text: OBazi

s pa Gaudi

„Wer in Politik, Staat, Kirche, Wirtschaft, Militär, Parteien, soz. Organisationen keine Gaudi sieht, hat mit uns nichts zu tun ...“
- Öffentliche Verlesung des Gaudi-Manifestes der Gruppe SPUR vor dem Haus der Kunst und vor der Feldherrnhalle. Mit Ciriant, Gaudipunk, Andi Sturm, Stefan Liedtke u.a. - **„… Eine Revolution ohne Gaudi ist keine Revolution!“**

Gaudi-Transparant-Aktion am Viktualienmarkt
- vorm Maibaum und Valentin-Denkmal. Mit Gaudipunk. Transparente von Ciriant.

„Wir nehmen uns die Welt für unsre Gaudi...“ - Bei einem Auftritt in der Glockenbachwerkstatt spielen die Einstürzenden Musikantenstadl das Lied „Draudi zwengs da Gaudi!“.

Gaudi auf der Jubiläums-Wiesn 2010.
Mit Gaudipunk...

… beim Watschnmanderl

… vor der Geisterbahn

… beim Schichtl (kurz vor seiner öffentlichen Hinrichtung)

Foto: Volker Derlath

MÜNCHNER GOTTLOSEN

Der Untergang des Abendlandes. Erster Teil - Corso Leopold 06-11

Sehr geehrte Damen und Herren!

Bei dem Straßenfest auf der Münchener Leopoldstraße am 5.6.2011 waren sie mit einem Stand vertreten. Man sagte mir, dass der BfG diesen organisiert und die GBS dabei unterstützend mitgewirkt habe.
Bei diesem Stand stellten Sie Karikaturen ausschließlich zur Verhöhnung des Christentums aus. Sie vermieden es, sich zum Beispiel über Juden oder Muslime lustig zu machen.
Sicher aus gutem Grund:
In Deutschland müssten Sie möglicherweise schnell mit einer Anzeige rechnen, wenn Sie mit Spott gegen Juden vorgingen. Und allgemein hätten Sie mit Sicherheit sehr schnell eine ernst zunehmende Morddrohung von Muslimen.
Von Christen hingegen haben Sie nichts zu befürchten, weil diese (mittlerweile) erklärtermaßen die Gewaltlosigkeit und den Frieden unter den Menschen auf ihrem Banner stehen haben, ganz im Sinne der Lehre Jesu.
Nichts ist erbärmlicher, als sich unter dem Deckmantel der Geistesfreiheit lustig zu machen über Wehrlose.
Es ist mir egal, was Sie glauben; meinetwegen können sie auch öffentlich kundtun, dass sie von Religion nichts halten. Sie sollten dabei den sachlichen Weg wählen und darüber hinaus ALLE diejenigen Religionen kritisieren, die die Geistesfreiheit wie auch immer bedrohen.
Es geht aber nicht an, dass Sie sich ausnahmslos auf diejenigen kaprizieren und sie lächerlich machen, von denen sie keinen bedrohlichen Widerstand zu erwarten haben.
Das ist feige und unseriös.
E.G.

Sehr geehrter Herr Ude,
Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich wende mich heute an Sie, da die Landeshauptstadt München als „Partner" des Streetlife-Festivals auftritt.
Beim letzten Streetlife-Festival gab es in der Weltstadt mit Herz bei viel Sonnenschein etliche Stände von Sportvereinen und mildtätigen Vereinigungen mit Spendenaufruf. Ferner wurde über diverse Umweltschutzthemen aufgeklärt. Es gab tolle Konzerte, Kunst und auch Nachdenkliches.
Mitten unter all diesen Ständen, die Solidarität, Menschlichkeit und Zusammenhalt und Kreativität demonstrieren, befand sich der Stand des bfg, der Bund für Geistesfreiheit München
(http://www.protest-muenchen.de)
Doch so viel Geistesfreiheit wurde an diesem Stand nicht vorgelebt. Mit Aussagen, wie „Man wird nicht als Christ geboren, sondern muss nur dumm genug sein" unterstützt man sicher nicht das freie Denken, sondern beleidigt. Eine tolerante Haltung erstreckt sich nicht nur auf populäre Minderheiten und Lebenentwürfe, sondern man sollte unabhängig vom Zeitgeist allen Menschen mit Respekt begegnen. In der o.g. Äußerung vermisse ich eine solche Haltung.
Es gibt in rund 50 Ländern Christenverfolgungen, durch die Menschen für ihren Glauben schlimme Repressionen erleiden müssen, die von der bloßen Schikane bis zur Inhaftierung, Straflager oder Ermordung reichen. Es ist es kein gutes Signal der Stadt München, wenn bei einer Veranstaltung, die München als „lebenswerten urbanen Raum" darstellen will, Artikel mit solchen beleidigenden Inhalten ausgestellt werden.
Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit,
mit freundlichen Grüssen
C.R.

Der Untergang des Abendlandes. Zweiter Teil - Corso Leopold 09-11

Sehr geehrter Herr S.,

zunächst möchte ich mich bei Ihnen und dem gesamten Team rund um das „Street-Life-Festival" bedanken. Die Atmosphäre war ausnahmslos angenehm und die Familienfreundlichkeit und das friedliche Miteinander werden bei mir als Teilnehmer bestimmt einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen.
Beim Durchgehen und Besuch der Angebote wurden ich jedoch mit vielen anderen Teilnehmer hart getroffen. Die anfängliche Gelassenheit und das freundschaftliche Miteinander wurde durch die aggressive und zutiefst ideologische Verbissenheit des Standes rund um die Homepage „galerie-der-kirchenkritik.de" aufs tiefste verletzt.
Auf mehreren Plakaten fand man dabei äußerst primitive Anfeindungen, vor allem gegen die katholische Kirche. Mit Sprüchen wie „Zum Christentum wird man nicht geboren man muß dazu nur krank genug sein." (Nietzsche) oder „mit dieser Waschmaschine habe ich versucht, die Geld- und Blutspur des Christentums weißzuwaschen." wurden Besucher des Festivals nicht nur konfrontiert, sondern auch in ihren religiösen Gefühlen zutiefst verletzt.
Mich persönlich als gläubigen und engagierten Christen in der katholischen Jugendarbeit und als Student der Theologie und Philosophie trübte dieser Stand erheblich die Freude an diesem Event. Auch meine Begleiter, die sich ebenfalls in der Kirche für unsere Gesellschaft und für ein besseres Miteinander engagieren, betrübte der Anblick und das z.T. aggressiv-plakative Verhalten der Gruppe.
Doch auch andere Teilnehmer reagierten beim durchgehen mit blanken Entsetzen. Ich erinnere mich an eine Frau, die sich in Tränen aufgelöst verbal zur Wehr setzte, weil Sie sich in den positiven Erinnerungen an ihre Schulzeit und an ihren Religionslehrer vor den Kopf gestoßen fühlte und mit einer dermaßen drastischen Verletzung ihrer religiösen Gefühle auf dem Festival nicht rechnete. Wiederum an eine ältere Teilnehmerin, in der die schrecklichen Erlebnisse während des NS-Regimes zur Gegenwart gerufen wurden und die sich an die Hetzkampagnen gegen Juden erinnert fühlte. Ich denke aber auch an die zahlreichen jungen Familien, denen der Satz „Babytaufe ist für mich nichts anderes als geistliche Vergewaltigung" vorgeworfen wurde oder an behinderte und kranke Menschen, die ihre Hoffnung im Glauben an Gott setzen und sich nun belehren lassen müssen:„ Rindviechern wird das Zeichen, wem es gehört, in das Fell eingebrannt; Menschen erhalten den unauslöschlichen Prägestempel, dass sie Gott gehören, mit der Taufe..."
Nachdem wir uns an den die Betreiber des Standes gewendet haben und zunächst in einem sehr respektvollen und für beide Seiten fruchtbaren Dialog über diverse Themen rund um die Kritik unterhielten, erfuhren wir zudem, dass diese Einstellung auch generell jeder Religion gelte d.h. dass die Betreiber auch gegen den Islam oder noch schlimmer gegen das Judentum in gleichem Ton vorgehen würden.
Da sich während unseres Gesprächs mehrere Passanten mit der bitte um Hinwendung an die Verantwortlichen der des „Street-Life- Festivals" gewandt hatten und z.T. rechtliche Schritte bzgl. des Verstoßes gegen §166 Abs. 1 und §166 Abs. 2 StGB (Beschimpfung von Bekenntnissen, Religionsgesellschaften und Weltanschauungsvereinigungen) erwogen wurden, sowie zudem dies durch eine polizeiliche Anfrage noch einmal bestätigt wurde, wende ich mich nun an Sie mit der Bitte um den gute Ruf des Festivals und der Wahrung der freundlichen Atmosphäre, solche Teilnehmer in Zukunft nicht mehr auf der Veranstaltung zuzulassen.
Mit freundliche Grüße
S.H.

Hallo,
die Galerie der Kirchenkritik auf dem Corso fand ich gestern ehrlich gesagt ziemlich platt und deplaziert. Nichts gegen freie Meinungsäußerung, aber das stößt auf so einem schönen Festival ziemlich komisch auf.
Viele Grüße, G.

Sehr geehrter Herr Ude,

da ich annehme, dass der Straßenfest an der Leopoldstrasse 10-11. Sept. 2011 unter Ihrem Schirmherrschaft steht, möchte ich Ihnen meine Empörung zum Ausdruck bringen. An der Ecke Georgen - Leopoldstrasse stand ein Zelt unter der Motto" Galerie der Kirchenkritik" . Es ist jeder überlassen, wie seine Glaube ist, welche Meinung er über verschiedene Glaubenseinrichtungen hat, aber die Texte an den Plakaten gehen zu weit. Es richtete sich fast ausschließlich gegen die katholische Kirche, worüber die Moslems sehr erfreut waren, sie fotografierten sogar. die Plakate. Es ist unerhört, unter welcher Art und weise es zu Schau gestellt wurde. Wie kommt es, dass die Stadt eine unverschämte Hetzkampagne gegen die Kirche zugelassen hat?
Nur Dekadente Menschen können so etwas gut finden.
Mit freundlichen Grüssen:
S.W.
Zur Kenntnisnahme:
Ministerpräsident Herr Horst Seehofer
Erzbischof Marx Reinhard
Bürgermeister Hep Monatzeder
Renate Wolfelsperger
Wie ich gehört habe, haben die Grünen in München den Stand unterstützt, deshalb geht der Brief auch an Frau Renate Kuenast

N.B.:
Streetlife Festval ist falsch!
Es geht hier jeweils um den Corso Leopold!

Bund für Geistesfreiheit München

www.bfg-muenchen.de

Ihr solltet euch für euere „Anti-Jesus, Anti-Religion, Anti-Gott" Aktion schämen! Hauptsache euch zahlt jemand, oder?

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister

danke für die Veranstaltung, sie hatte leider aber auch einen „Schandfleck" und hier spreche ich vielen Bürgern aus der Seele.
Es gab einige Diskussionen.

Wir Christen und alle Gläubigen müssen uns nicht von einer „Galerie der Kirchenkritik" als „krank" und" ungebildet" etc. beschimpfen lassen !!! (auch www.galerie-der-kirchenkritik.de)
Viele fragten sich, WER diesen Stand mit solchen Gemeinheiten genehmigt hat.
Es gibt bekanntlich „Religionsfreiheit" in unserem Lande, eine „Menschenwürde zu verteidigen" - vor kurzem war in der Presse zu lesen, dass ein Kindesmörder Entschädigung erhielt, weil er sich in seiner Ehre verletzt fühlte - und hier werden Gläubige, die Kirchen, Theologen, der Papst etc. p a u s c h a l beschimpft und geradezu verleumdet - einige dort veröffentlichte Zitate:
... Zum Christentum wird man nicht geboren, man muß dazu nur krank genug sein ....
... no taliban - no vatican - (diese Gleichsetzung ist doch Ketzerei !)
... Christentum ... ich heiße es den einen unsterblichen Schandfleck der Menschheit ...
... Wer Wissenschaft, Philosophie und Kunst besitzt, braucht keine Religion ...
... Besser gebildete Menschen sind seltener religiös .....
... Diese Stellvertreter Gottes, korrupt und geil, verschwenderisch und genussgierig agierten als allerhöchste Schmarotzer einer moralisch verkommenen Hierarchie geweihter Männer ihresgleichen ...
..... Hier berichten nicht die Lohnschreiber des Vatikan...
... Religiosität ist eine Durchblutungsstörung des Gehirns ...
... Leidet ein Mensch an einer Wahnvorstellung, so nennt man es Geisteskrankheit, Leiden viele Menschen an einer Wahnvorstellung, dann nennt man es Religion ...
... Niemand ist so schamlos wie ein Theologe ...
... Mist macht mehr Wunder als Heilige .....
- es gab noch mehr Zitate -.....

Und das alles auch noch an einem Sonntag, wo unser Bundespräsident in der Stadt war - auf dem Marstallplatz eine Gedenkveranstaltung des„11. September" stattfand und gemeinsam mit den Vertretern a l l e r Religionen ein Friedenslied gesungen wurde.
Welchen Eindruck nehmen wohl die auswärtigen Gäste von München mit - der doch gewollten Stadt mit Herz ??

Wer hat hier seinen Hass ausgeschüttet und Rache-Gedanken gesäht ?
Wieviele junge Menschen liefen hier vorbei - wurden aufgehetzt - wieviele labile Menschen werden so in falsche Richtungen gezogen - WELCHEN Gurus in die Hände getrieben?
Kritik kann man auch anders anbringen - konstruktive Kritik fand bereits statt - Änderungen sind in die Wege geleitet worden - aber diese einseitige, pauschale „Verurteilung" ist unserer Stadt nicht würdig.
Das hat nichts mehr mit „freier Meinungsäußerung „ zu tun - wo sind Respekt, Religionsfreiheit und Toleranz?
Weiß von meiner Mutter, dass zu Nazis-Zeiten die „Kreuze abgehängt wurden" .....
Bitte setzen Sie sich dafür ein, dass die Verantwortlichen sich hier bei der Bevölkerung und den Kirchenvertretern entschuldigen -.
Es gibt bekanntlich die Bewegung „Wir sind Kirche" etc. - und WIR MÜSSEN UNS DIESE OBIGEN GEMEINHEITEN NICHT GEFALLEN LASSEN - ! Das tun andere Religionen auch nicht!!!

JEDER MENSCH HAT EINE WÜRDE - AUCH CHRISTEN, die gilt es hier zu VERTEIDIGEN!

Ohne Mithilfe des letzten Papstes hätten wir die Deutsche Einheit vermutlich nicht so friedlich erreicht. -
Es gibt eine ökumenische Bewegung etc ...
Es darf KEIN gefährliches Vakuum entstehen, auf das vielleicht manche nur warten!

Was will der Veranstalter erreichen?

Will man vor dem Papst-Besuch massiv stören - aufhetzen?

Das muß unterbunden werden!
Herzlichen Dank für Ihre Hilfe.

Anonym

Vielen Dank. Das musste ja mal gesagt werden. Lust auf mehr Diskussion??

www.gottlosentreffen.de

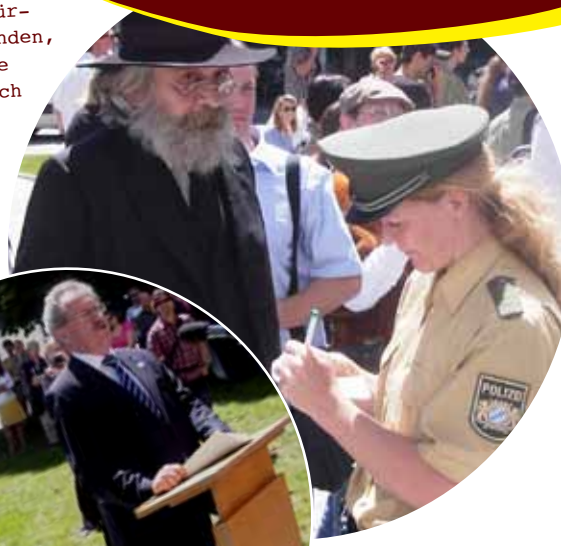
TREFFEN

WAS KOSTET GRIECHISCH ORTHODOX ?!
MOCK

CHAPEAU

Getragene Weisen hallen über den Oberanger. Eine erwartungsfrohe Menge steht locker gruppiert. Gleich wird der Oberbürgermeister sprechen. Hinter ihm wird sich das Denkmal für Kurt Eisner erheben. Ein Polizeiauto parkt an der gegenüberliegenden Straßenseite, einige uniformierte Polizisten beobachten das Geschehen, eine Gruppe stadtbekannter Zivilpolizisten steht an der Westseite des Geschehens.

Der Oberbürgermeister spricht, begrüßt die Honoratioren, Stadträte, einen Altober-bürgermeister, eine Vorsitzende, freut sich über das zahlreiche Erscheinen der Anwe-senden, da drängt sich ein alter Mann mit Schlapphut, Gehrock und einem Kneifer auf der Nase durch die Menge, täuschend ähnlich dem, dem das Denkmal errichtet, schiebt sich durch die Menge und steht dann neben dem Redner, der ein wenig irritiert sich aber dann doch wieder seinem Manuskript widmet.



Die Spannung steigt und als der Redner meint, der auf dem Denkmal angebrachte Spruch „Jedes Menschenleben soll heilig sein“ sei eine zentrale Botschaft des pazifi-stischen, sozialistischen Revolutionärs, da schüttelt Eisner den Kopf und wehrt mit einer Handbewegung deutlich ab. Immer wieder kommentiert er mit Gebärden das Gesagte und meint schließlich laut, „das hier hat mit mir nichts zu tun“.

Fatal, dass sich die Aufmerksamkeit vieler Zuhörerinnen und Zuhö-rer Kurt Eisner zuwendet und seine Mimik, seine Reaktionen regist-riert. Der sonst immer im Mittel-punkt stehende Oberbürgermeister hat Konkurrenz bekommen. Jetzt redet er auch auf Eisner ein. Der wehrt ab. Das ist nicht gut, das ist gar nicht gut.

Inzwischen habe ich mich an den Rand des Geschehens begeben und bemerke irritiert neben mir eine Bewegung, erst einen verhalte-nen Schatten, der dann deutlich wird, aber durchsichtig bleibt und beinahe genauso aussieht wie der Eisner da vorne neben dem Oberbür-germeister. Der Schatten wendet sich mir zu und sagt leise:

„Ja, Genosse Gans, Entschuldigung, Sie sind ja kein Genosse, dass ich das vergessen habe, aber da habe ich eine Bitte an Sie. Da vorne, der Kollege, der meine Gestalt angenom-men hat und da diese weichgespülte Rede des Stadtober-hauptes kommen-tiert, sagen Sie ihm bitte einen herzliche Gruß von mir, sagen Sie ihm: Chapeau – Chapeau, er macht das glänzend. Ich bin froh, dass er das macht. Denn die-se Veran-staltung ist eher peinlich, furchtbar ist sie, nicht einmal die Internationale ist zu hören, also sagen Sie ihm Dank und einen Gruß. – Vergessen Sie das nicht, Genosse Gans,“ er kichert, „was Sie da für einen Namen haben, seltsam! Und bei der Gelegenheit können Sie ja allen sagen, die es hören wollen: Der von den Parteien in Geiselhaft genommene Parlamentarismus in der forma-len Demokratie entlarvt sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer mehr. Nur der Rätekongress ist das Fundament einer wahren De-mokratie. Aus ihm heraus wachsen die bewuss-testen Genossinnen und Genossen, und nur sie wissen, wie direkte und damit echte Demokratie möglich wird. Denn jedes Mitglied der Gesellschaft soll befähigt sein und auch beauftragt werden können, die Geschicke der Gesellschaft verantwortlich zu lenken. Sagen Sie das allen, die es hören wollen, und noch einmal an meinen Kollegen da vorne: Chapeau! Vergessen Sie das nicht ...“

Der Schatten löst sich auf und ich wende mich wieder dem Geschehen zu. Einige Zwischenrufe stören die Rede des Oberbürgermeisters, der etwas unwillig reagiert, und auch Eisner verlässt den Ort vor dem Denkmal. Po-lizisten umringen ihn, verlan-gen die Personalien.

Der Oberbürgermeister erwähnt noch, dass beinahe der jetzt amtierende Ministerprä-sident ebenfalls gekommen wäre, sich aber in letzter Minute habe entschuldigen las-sen müssen, erklärt das Denkmal für eröffnet, dün-ner Applaus, die Musik setzt ein. Es ist der 30. Mai 2011 um die Mittagszeit. Getragene Weisen hallen über den Oberan-ger.

Franz Gans

www.nathan-und-die-hochzeitsgesellschaft.de

Gedichtvertonung von Brecht, Bernhard, Wedekind, Rilke, Mühsam, Heine, Kästner uvm.

SlutWalk

Voyeur_innen aus aller Herren Länder hatten viel zu gaffen an jenem 13. August 2011 und das nicht nur am Goetheplatz in München. In vielen europäischen Städten zogen Frauen, die ihren Mann zu stehen wussten, durch die Straßen. Sie waren Herr_innen ihrer Sinne, hatten sich auf Vordermann gebracht und sich ganz bewusst „aufreizend“ für den SlutWalk gekleidet.

SlutWalks sind Demonstrationen gegen Sexismus, sexualisierte Gewalt, Vergewaltigungsmythen und -verharmlosungen. Menschen gehen weltweit für ihr Recht auf Selbstbestimmung hinsichtlich Körper, Gender, Sexualität und Begehren auf die Straße und fordern, dass Betroffenen sexualisierter Gewalt keine Schuld gegeben wird, da diese eindeutig und immer bei den Tätern liegt.

Die Idee zum SlutWalk entstand Anfang dieses Jahres in Toronto, wo ein Polizeibeamter im Rahmen eines Sicherheitstrainings an der York Universität den Ratschlag gab, Frauen sollen sich nicht wie Schlampen anziehen, wenn sie nicht zu Opfern sexueller Übergriffe werden wollten.

Dass Vergewaltigungsmythen und Schuldzuweisungen an Betroffene selbst von Institutionen propagiert werden, die für Verbrechensaufklärung und -bekämpfung zuständig sind, brachte die Student_innen schließlich dazu, ihre Wut darüber als Protestmarsch auf die Straßen zu bringen.

Etwa 400 Münchner_innen zogen also am 13. August um 15.30 Uhr vom Goetheplatz über den Beethovenplatz, die Sonnenstraße und den Sendlinger-Tor-Platz hin zum Marienplatz. Eigentlich hätte allen Zeitgenoss_innen klar gewesen sein müssen, worum es da ging. Trotzdem sahen sich einige sabbernde Voyeure nicht daran gehindert, mit ihren opulenten Teleobjektiven vor den hochauflösenden Digitalkameras „scharfe“ Schnappschüsse für ihre Privatsammlung anzufertigen. Und kurz bevor die Demonstration auf den Marienplatz einbog, meinte lautstark ein gwamperter Tourist aus dem Fränkischen: „Wanns ned midde Ausländer rummache dädn, de deudschen Fraun, häds de Brobleme ned.“ Als auf dem Marienplatz das Glockenspiel am Rathaus ertönte, konnten sich manche der Tourist_innen nicht entscheiden, ob sie lieber die Figuren des Glockenspiels oder die SlutWalker_innen anstarren wollten.

Der Name „SlutWalk“ beinhaltet auch, dass sexualisierte Gewalt schon im Sprachgebrauch beginnt. „Slut“ bzw. „Schlampe“ steht damit stellvertretend für sämtliche Bezeichnungen und „Ratschläge“, die existieren um Sexualität zu reglementieren. Die Demonstrant_innen des SlutWalk wollen sich den Begriff aneignen, um ihn zu dekonstruieren und gehen dafür als solidarische Gemeinschaft auf die Straße.

Ob es möglich ist, das Wort „Schlampe“ als die leere Worthülse zu entlarven, die übrig bleibt, wenn der Begriff von seinen misogynen Inhalten befreit wird, bleibt umstritten. Die einen sagen, „Schlampe“ sei so tief in der sexistischen Tradition verhaftet, dass es unmöglich sei, sich dieses Wort anzueignen. Andere plädieren für die Aneignung von diskrimierenden Wörtern und die Neubesetzung der Begriffe.

Fight the nigh

So geschehen mit den Wörtern „queer“ (pervers) und „dyke“ („Kampflesbe“).

Seit dem Prozess gegen den Wettermoderator Jörg Kachelmann, der mit einem Freispruch des Angeklagten endete, ist in Internetforen und unter antifeministischen Bloggern ein neues Motiv aufgetaucht: das Bild des unschuldigen Mannes, des männlichen Opfers, der der falschen Beschuldigung einer rachsüchtigen Frau anheimfällt. Ein Begriff geht um in Deutschland: „Kachelpanik“. Diese Spezialpanik bedient das Feindbild der rachsüchtigen Lügnerin.

Die französische Variante des testosterongeladenen Panikvirus traf den damaligen geschäftsführenden Direktor des Internationalen Währungsfonds Dominique Strauss-Kahn im Mai 2011 schwer. Die Mainstram-Berichterstattung zeigt in beiden Fällen wie biologistisch und sexistisch der Vergewaltigungsdiskurs ist. Die Männer werden als triebgesteuerte Wesen dargestellt, die Frauen als rachsüchtig. Wenn mensch im Kontext Mann-Frau und sexuelle Gewalt bleibt, dient dieses Bild der Behauptung, dass die Männer nur Opfer ihrer Triebe sind. Doch hat sexuelle Gewalt mehr mit Machtausübung als mit einem sexuellen Trieb zu tun. Dass Menschen, die vergewaltigen, nur ihrem Trieb folgen würden, ist eine Bankrotterklärung und will suggerieren, dass sexuelle Gewalt zum Leben dazugehört.

Die Hochglanzmedien geilten sich an den teils nackten, jungen und normschönen Protestfrauen auf. Die eigene Szene war sich der Ambivalenz bewusst, Sexismus mit „Sexyness“ zu bekämpfen. Die Genderperformance und die Wahl der Kleidung differierten entsprechend.

Nach drei Stunden war alles vorbei. Am Goetheplatz blieb ein herrenloses Damenfahrrad zurück.

Text: Henriette Blümke, Tina Marie Kern
Fotos: Annalena Kern

Italienische Riviera – Ligurien

Ferienwohnungen im romantischen Natursteinhaus
(Halbpension für Gruppen möglich)

Biogemüse; Solaranlage; kinderfreundlich;
schadstoffarm

www.salamandre.de
TEL: 0175 68 69 168

Krauss
enteignen
Siemens
sabotieren
sabotieren
entwaffnen
MAN
enteignen
Diehl
sabotieren
verschrotten
verschrotten
entwaffnen

MEIN SPORT:
MORDEN
FÜR DIE
GUTE SACHE

Rhode&
Schwarz
Siemens
entwaffnen
Krauss
Maffei
enteignen
Diehl
RÜSTUNGS
TEAM
verschrotten
sabotieren
entwaffnen
Krauss
Maffei
enteignen
MAN

JOIN THE BUNDESWEHR

IN DER SCHULE
GEWORBEN!
IN KUNDUS
GESTORBEN!
MIT DER BUNDESWEHR
KOMMST AUCH DU
GANZ NACH OBEN!

Fundsachen
Volker Derlath

mehr ...
www.gaudiblatt.de

PROTESTSINGEN AM MONOPTEROS

Text+Fotos: Felicitas Hübner

Christoph&Lollo

Christoph Weiherer

Sparifankal 2

Es geschah in den letzten Tagen des Projekts „Protest in München seit 1945" der Veranstalterinnen Andrea Naica-Loebell und Ruth Oppl. Eines Nachmittags im Juli 2011 fand im Monopteros, einem Rundtempel im griechischen Stil im Englischen Garten in München, eine Veranstaltung statt, die in keinem Programm zu finden war. Es wurde gemunkelt, einige wenige hätten es gewusst. Protestsongs im Englischen Garten – Volkskomödie traf Subkultur und jeder Stil war zugelassen: Vertonte Flugblätter, Dialekttiraden-Blues, Revoluzzer-Rap, Dorfpunk oder Anarcho-Scratchen – das Protestlied kennt verschiedenste Formen. Carl-Ludwig Reichert mit Andi und Stani von *Sparifankal 2* aus München, der bayrische Liedermacher *Christoph Weiherer* sowie *Christoph&Lollo* aus Wien verliehen dem Protest musikalisch vielseitig Ausdruck.

Christoph&Lollo sangen früher nur über Skispringer. Als ihnen das zu langweilig wurde, steckten sie ihre Nasen in den Zeitgeist und sehr gern auch in Themen, denen sich sonst niemand widmet (die Unterdrückung der Hebammen durch die Ärzte z.B.). Im Monopteros sangen über ihre „Angst vor dem Islam" und präsentierten das „Globalisierungslied".

Sparifankal 2 ist die älteste, beste und wichtigste bairisch singende Rockband in Bayern. Die drei Musiker sehen außerdem gemessen an ihrem Alter hervorragend gut aus. An jedem Nachmittag sangen sie vom Krieg in Afghanistan und spielten ihre Hits „Da braune Baaz", „Familienlem" und „Bluadzuzla Bluus".

Christoph Weiherer zieht als Singer/Songwriter, Radikalpoet, Politbarde, Folkmusiker, Rebell, Querulant, Rockstar und Grantler von Bühne zu Bühne, seine Gitarre ist die Maschine gegen die Dummheiten unserer Zeit. Er sang vom „scheiße schrein!", „Legalen Gefühlen" und „Scheiß da Hund". Der Protestgesangsnachmittag MUSSTE am Monopteros stattfinden. Dazu Carl-Ludwig Reichert von *Sparifankal 2*: *„Monopteros weil der in den 60ern und 70ern tatsächlich DER Platz im Englischen Garten war, wo stundenlanges Kiffergetrommel erscholl, aber auch viele gute Musiker jammten."*

Christoph & Lollo
„Globalisierungslied"

[...] Und nicht zuletzt noch die Politiker und -innen, die entscheiden was geschieht
Verhalten sich in letzter Zeit zunehmend seltsam wie man sieht,
Sie zieh'n sich gerne Mal zurück, verwenden oft das Wort privat,
Lassen den Markt die Arbeit tun, zerstören Stück für Stück den Staat.
Und auch die Armen und die Kranken sollen sich blo ß nicht viel erwarten,
Sie sollen nur selber auf sich schauen, zu Gunsten guter Wirtschaftsdaten.
Man hat den Eindruck Politik ist nur ein Teil der Industrie,
Ob's da wen gibt, der profitiert? Ach, so genau weiß man das nie!
Doch man muss sagen das System ist schlau gemacht,
Die paar die da die Fäden zieh'n hab'n sich das gründlich ausgedacht,
Für diese ausgefuchste Schlauheit spenden wir auch gern Applaus,
Aber trotzdem sehen wir besser aus!
Ja manche Leute sind gescheit und holen für sich das Beste raus,
Aber wir, wir sehen besser aus!
Ja wir sind elende Versager, die Herrscher lachen uns schon aus,
Aber wir, wir sehen besser aus!

Eine Gruppe von Menschen hatte sich vor Veranstaltungsbeginn im Monopteros niedergelassen, um fein zu picknicken. Schönes Porzellan und silberne Becher

sollten zum Gelingen beitragen. Sie genossen den schönen Sommertag.
Bis die Protestgesänge begannen. Erst versuchten die Gutbetuchten ihr Platzvorrecht durch laute Gespräche zu behaupten. Doch gut geschultes Protestpersonal lässt sich nicht so leicht vertreiben. Die Menschen mit dem schönen Geschirr gaben auf und packten ihr Hab und Gut sorgsam in geflochtene Körbe. Just als Christoph & Lollo *„Aber wir, wir sehen besser aus!"* sangen, zogen sie von dannen. Das eine und andere lächelnde Gesicht war deutlich zu sehen. Danach war der Juli vorbei.

Meine Dümmsten Aktionen

liebe freunde, genossinnen und genossen, liebe spontis, liebe anti-autortären, liebe revoluzzer,

selbst in den aufgeregten 60er und 70er jahren des vorigen jahrhunderts gab es langweilige tage. tage mit leerlauf, die man vergeblich mit kreativen handlungen zu bewältigen versuchte. zum beispiel, wenn im türkendolch oder im wendelstein oder im citta oder im theatiner nix interessantes lief oder man alles schon gesehen hatte, vom italo-western bis zu godards oder bunuels neuestem. oder wenn auch die mehrmalige intensive lektüre vom blatt nix hergab, weil einfach heute nix los war. weder vögeln noch kiffen noch saufen. wohl dem, der dann einen oder mehrere leute kannte, mit denen man jederzeit unfug treiben konnte. dass dabei alles andere als massstab setzende aktionen herauskamen, versteht sich von selbst. aber besser die dümmste aktion, als an langeweile zugrunde gehen. manche dieser aktivitäten sollte man besser vergessen haben, insbesondere die strafbaren, andere waren einfach nur blöd, aber lustig und wieder andere dienten einem guten zweck.
hier ein paar für den gang der weltgeschichte völlig unwichtige schwänke aus dem szeneleben.

erstens: kino kino kino

es gab ein haus in der pilgersheimer strasse, da hatten zwei clevere betriebswirtschafts-studenten eine wohnung im erdgeschoß gemietet. und clever wie sie waren, vermieteten sie auch noch den kohlenkeller an eine schweizer filmemacherin und ihren freund sowie den daneben liegenden sturmfreien keller einer ehemaligen bäckerei, der außer von zahlreichen kakerlaken auch noch anderes ungeziefer beherbergte, das aber im schwachen schein einer einzigen neon-röhre kaum auffällig wurde an einen studenten der unspezifischen philologie. denn auch in diesen jahren des aufruhrs und der revolte war die wohnsituation für nicht-millionäre ziemlich prekär. aber, wie gesagt, sturmfrei.

es begab sich nun, dass die filmemacherin ihren abschluss-film für die eth zürich drehen sollte. das thema war sofort klar: eine linke kommune langhaariger menschen und deren alltag nebst einschlägigen aktionen.
es gab einen weiteren keller in der donnersberger strasse, der etwas nobler ausgebaut war und ebenfalls von langhaarigen studenten und -innen bewohnt wurde. genau genommen, war es nur eine mitbewohnerin, alle anderen kandidatinnen waren wohl aus hygienischen überlegungen schnell abgesprungen und hatten sich in die studentenheime verzogen.

dennoch kam das projekt zustande. es wurden kleine spielszenen im keller improvisiert. aber es mangelte an der anbindung an die großen ereignisse der zeit, sprich: demonstrationen und sonstige aktionen, an denen die langhaarigen darsteller teilnehmen sollten. was tun? (nicht nur lenins frage!) die rettung brachte eine groß-demo, deren schluss-kundgebung im alten botanischen garten statt fand. da kamen leute auf die bühne und verlasen am mikrofon revolutionäre grußbotschaften. „da gehst du jetzt rauf“, sagte die gnadenlose regisseurin zu ihrem keller-nachbarn. „und sagst etwas“. was dann ungefähr so geklungen haben muss: „genossinnen und genossen, hiermit überbringe ich solidarische grüße auch von der kulturkampf-front in klein-absurdistan. lasst hundert blumen blühen, wie der große Vorsitzende will. Bei uns blühen schon viele und es werden täglich mehr. venceremos, habedieehre, servus.“ wie alle anderen botschaften wurde auch diese mit tosendem beifall, jubelrufen und gereckten fäusten aufgenommen, was dem spontan-redner half, sich nach hinten zu verdrücken. doch damit war sein arbeitstag noch nicht beendet.

als nächstes musste er auf dem hölzern überbrückten stachus ein provokantes pappschild tragen, beschriftet:
„ich bin ein verfassungs-feind“. es drohten ja die notstands-gesetze und die kleine kommune hatte schon auf eigene kosten einen plastik-button mit ebendiesem text herstellen lassen und an der uni verteilt. der pawlowsche effekt tat auch hier sofort seine pflicht. binnen minuten war der prvokateur von einer wild diskutierenden menschenmenge umgeben, aus der er sich nach zirka einer halben stunde davonschlich. die aufnahmen waren im kasten und zu belohnung spendierte die regisseurin ein eis im cadore. also ab nach schwabing. zwei stunden später, als wir in richtung pilgersheimer strasse zurück fuhren, standen immer noch diskutierende massen am stachus. als wir einen der heftig diskutierenden fragten, worum es ging, sagte der: „da soll so ein gottverdammter linker verfassungsfeind dagewesen sein. was für eine sauerei!“

es geht eben nicht immer darum, bedeutendes für die revolution zu tun, aber auch jeder blödsinn ist besser als gar nichts. leider haben das nachher viel zu wenig leute geschnallt. aber es wird bald schon wieder werden, das hofft zuversichtlich, euer spontifex maximus

Zum Jennerwein
livin' for the underground since 1962
::: Belgradstraße 27 :::
::: 80796 München :::
::: Telefon: 089 3087221 :::
::: täglich 20:00 bis ? :::
www.zumjennerwein.de

Das Gaudiblatt ist kostenlos erhältlich und finanziert sich durch Anzeigen und Spenden; die ganze Gaudi ist somit 100% antikommerziell; wir pfeifen nämlich auf Kommerz und Konsum; unser Tun ist also: umsonst aber nicht vergebens! Wir sind völlig unabhängig sowie absolut anarchistisch - was bedeutet: sämtliche Obrigkeit kann uns mal gern haben.
Denn unser Leitspruch lautet: DRAUDI ZWENGS DA GAUDI!

Auflage der Nr. 10: 2500

Redaktion: Olli Nauerz, Carl-Ludwig Reichert, Felicitas Hübner, Michael Wladarsch, Günther Gerstenberg.

Redaktionelle Mitarbeiter dieser Ausgabe: Wolfram Kastner, Volker Derlath, Holger Mair, Reem Ensslen, Nadine Mattern, Steffi Müller, Sabine Nolte, Andi Sturm

Verantwortlich für die Nr. 10: Olli Nauerz

Titelbild: Gaudipunk – Foto: Albert Harstall

Produktion: 84 GHz

Danke für Mitarbeit, Unterstützung und überhaupts: Toni Werner, Sarah Leizinger, Evelyn Krinner, Stefan Liedtke, Monika Seiller, Hans Wolf, Stani Kirov, Ruth Oppl, Andrea Naica-Loebell, Andrea Zisler, Bund für Geistesfreiheit München, Das andere Bayern – Verein für mehr Demokratie im Freistaat, Archiv der Münchner Arbeiterbewegung, Julia Killet und die Rosa Luxemburg Stiftung, Christoph Nitz, Christian Luppatsch und TransportDienst, Alexa Kleinschmidt und Kräuterwicca, Christoph Buhmann und Salamandre, Wolfgang Bihlmeir und das Werkstattkino, Stefanie Haupt und Radix Naturkost und Versand, Andreas Bender, Michael Plaß vom SUB, Arafat, Beppi und das Fraunhofer, Martin Jonas, Jürgen vom Substanz, Anka vom Tumult, Frank vom X-Club, Bernhard vom Jennerwein, Jochen vom Cafe im Hinterhof, Jürgen von WildwuXX und www.nathan-und-die-hochzeitsgesellschaft.de

Last but not least: Bussi to Aurélie! And don't forget: Bassd scho!

Zwengs Anzeigenpreise, finanzielle u.a. Unterstützung, gute Ideen etc., tretet ihr bitte direkt mit uns in Kontakt:

WWW.GAUDIBLATT.DE

Kontakt:
Olli Nauerz
Mittermayrstr. 4,
80796 München
Tel: 089 54577604
Mobil: 0176 65870095
Mail: Gaudipunk@gmx.de

Das Oktoberfest forderte auch 2011 wieder seine Opfer.
Und tierische Fette, Antibiotika, Betablocker und Stress-Hormone von mehr als einer halben Million Hendl, über 100 Ochsen und 25 Tonnen Fisch hinterlassen Spuren.

Lebe vegan.

radix
naturkost & versand
Werinherstraße 48 · München-Giesing · Telefon 089/12 47 78 11
www.radixversand.de · www.facebook.de/radixversand
Mo.-Fr. 10-12:30 und 15-18 Uhr sowie nach Vereinb. (auch Sa.)

TRANSPORTDienst
Christian Luppatsch
Umzüge
Kunsttransporte
Lagerungen
Tel 50 3000 · Fax 500 47 51
Handy 0172-863 96 96
Tübingerstr. 10 · 80686 München
www.transportdienst.de

volksbildung in zeiten der dummheit

WERKSTATTKINO
Fraunhoferstr. 9
80469 München

CLEMENSSTR. 71
80796 MÜNCHEN

Wochenprogramm

Mo HOMEWARD BOUND, Punkrock, HC mit DJ Tobi & Flo
Special: Weißbier nur € 2.-!

Di NOISY TUNES Punkrock mit DJ Mike Maronic & A. Pathie
Special: Jägermeister nur € 1,50!

Mi ROCKING BONES, R'n'R und Underground mit dem Dynamischen Duo Christoph & Christoph Special: bis 21.30 Tegernseer vom Fass nur € 1,50!

Do Radioactive Rumble, Desperated R'n'R, Country & Rockabilly mit DJ LSedlmaier

Fr ROCK THIS TOWN, Psychobilly, Rockabilly, Ska, Punk und Oldies mit den Tumult Allstars Special: JUKE BOX - Gewinn eine Flasche Vodka + Beigetränke!

Sa SHOCKS of MIGHTY, Ska, Rocksteady, Northern Soul & ne Priese Punk mit DJ Duke Dammerl & King Co

So Ruhetag, daheim auskatern bei Lindenstrasse und Tatort. Wir sehen uns am Montag in alter Frische!

musikkneipe
TUMULT!
Blütenstrasse 4
Mo-Sa ab 20.00
Tel.: 0 89/27 37 24 63
Nähe U3/U6 Universität
Tram 27/N27
www.tumult-in-muenchen.de

GAUDIBLATT HOAGASCHT

→→ 09 März 2012

Muffathalle/ Ampere

www.gaudiblatt.de